

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 49 [i.e. 47] (1965)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 222 52, Postcheckkonto VIII b 58

Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Announce AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (011) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Sonderseite: Frauenarbeit gegen den Alkohol Seite 7

Erscheint jeden zweiten
Freitag

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post
Fr. 15.50 jährlich, Fr. 9.- halbjährlich. Aus-
landssubskription Fr. 18.50 pro Jahr. Erhält-
lich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-
einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58
Winterthur. — Insertionspreis: Die einsätzliche
Millimeterzeit oder auch deren Raum 20 Rp.
Reklamen: 60 Rp. — Placerungsvorschriften
werden nach Möglichkeit berücksichtigt.
Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Fremdstoffe in unseren Nahrungsmitteln

Wissenschaft und Konsumenten im Gespräch

BWK. Veranstaltet von der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften, der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährungsforschung, der Schweizerischen Gesellschaft für Präventivmedizin und der Eidgenössischen Ernährungskommission, befasste sich in Luzern eine internationale Arbeitstagung mit dem ganz direkt auch jene Hausfrau und Familienmutter berührenden Problem der

technischen und chemischen Veränderung unserer Lebensmittel.

Die Öffentlichkeit ist beunruhigt. Sind Gefahren vorhanden? Können Schädigungen gesundheitlicher Art vermieden werden? Soll die sich alarmierend rasch und immer eingesetzender vollziehende technisch bedingte Änderung der Lebensmittel immer noch weitergehen?

Prof. Dr. Otto Högl, Bern, bejahte, dass von der immer weitere Gebiete unserer Umwelt erfassenden Entwicklung der Technik auch die Lebensmittel nicht verschont bleiben. Fremdstoffbelästigung gab es allerdings immer, aber es ging dies auf traditionelle Art vor sich, d.h. langsam, so dass eine falsche Richtung erkannt und aufgegeben werden konnte, wenn etwa Schäden auftauchten. Heute geht die technisch bedingte Änderung der Lebensmittel viel rascher voran als früher, wobei gesagt werden muss, dass sie auch wissenschaftlich viel besser untersucht ist. Technisch bedingt lässt sich also die Zugabe von neuartigen, vorher nicht gebrauchten Substanzen nicht vermeiden, und es muss deren Zahl heute wirklich als beständig gross bezeichnet werden.

Es ist daher nicht zu verwundern, dass wir alle wissen möchten, wie sich die Chemikalien (und welche?) in unseren Nahrungsmitteln auswirken. Wir wissen um die Anstrengungen, Licht in manche Unklarheit zu bringen, die von Bewegungen wie der Schweizerischen Vereinigung für Volksgesundheit, den schweizerischen Reformhäusern, der biologisch-dynamischen Wirtschaftswise der Anthroposophischen Gesellschaft der Schweiz, dem biologisch betriebenen Landbau, vom Vegetarier- und anderen Vereinigungen verantwortungsbewusst unternommen werden.

Was aber sagt die Wissenschaft?

Die Praktiker der Lebensmittelproduktion und Grossverteilung, führte Prof. Dr. O. Högl aus, «denken in erster Linie kaufmännisch-technisch. Was ihnen hilft, Verluste an Lebensmitteln zu verhindern und Distanzen zum Heranbringen der Nahrung an die Orte des Massenverbrauchs zu überwinden, ist gut. Es ist Sache der Wissenschaft, zum Rechten zu sehen und durch Orientierung der Betätigten und der Behörden das physiologisch Tragbare oder Günstige zu fördern, das Unerwünschte oder Schädliche zu verhindern. Ständige und intensive Forschung tut not, sonst wird das Geschenk der Technik zum Fluch.»

Der Vorsitzende der Schweizerischen Kommission für Konsumentenschutz, Prof. O. Anzehn, Zürich, sprach dem Verbraucher, der sich zwar als Einkäufer auf dem Markt selber helfen sollte, das Recht zu, hinsichtlich der Zusätze und der durch diese hervorgerufenen Veränderungen unserer Lebensmittel Klarheit zu fordern und diese auch zu erhalten.

Dass allerdings auch durch das Verpackungsmaterial Gefahren drohen, legte in einem Vortrag über Kunststoffe, die in diesem Sinn zur Verunreinigung gelangen, Prof. Dr. R. Frank, Berlin, dar. Es werde

aber, beruhigte der Referent, national und international darauf geachtet, dass keine gesundheitlich bedenklichen Stoffe aus solchem Verpackungsmaterial auf die Lebensmittel übergehen und diese geistig oder geschmacklich ungünstig beeinflussen können. Ein Beispiel: In einem aus Kunststoff hergestellten Milchkessel kann Fett eindringen, das rasig wird und mit der Zeit die Milch verdritt.

Prof. Dr. H. Maier-Bode, Bonn, und Dr. H. Gysin, Basel, referierten über die heute in weiter Verbreitung verwen deten

Schädlingsbekämpfungsmittel,

wobei der Redner aus Bonn u. a. sagte, dass die Anwendungsvorschriften für alle Schädlingsbekämpfungsmittel so gestaltet werden müssen, dass die unbedenklichen Höchstdosen in unserer täglichen Ernährung nicht überschritten werden. Wirkstoffe speichern sich im Körper des Menschen. So gab es, wie wir erfahren, in Deutschland von allen darüber untersuchten Leichen keine einzige, bei der nicht DDT vorgefunden worden wäre.

Dr. Gysin: Fünf Millionen Menschen verdecken den DDT ihr Leben, über hundert Millionen wiederum wurden dank diesem Wirkstoff vor Dysenterie, Malaria und Typhus bewahrt. Obwohl sich tatsächlich DDT im Eigenbett des Menschen speichert, ist es bisher nie gelungen, Zusammenhänge zwischen DDT und Krankheiten irgendwelcher Art auf die Spur zu kommen.

Ohne Glüte, ohne Kunstdünger in der Bewirtschaftung des Bodens, des landwirtschaftlichen Anbaus von der Saat bis zur gesunden Ernte, in der Milchwirtschaft kommt Dr. Hans Müller, Grosshöchstetten, innerhalb dem von ihm vor 20 Jahren mit sechs Mann begonnenen Gemeinschaftswerk auf Überall sind Bauern dieser vorrangigen Organisation angeschlossen. 30 Anbauverbäder stehen im Einsatz. Es existiert eine Schule für eine Million Franken, lagerten die der Bewegung angehörenden Landwirte im Winter an biologisch giftfrei gezogene Erzeugnissen, ein alles ohne irgendwelche Subventionen, die ausgerichtet werden mussten. Dr. Hans Müller erwähnte die rentable Wirtschaftweise, die gestiegerte Produktion, wie etwa in einzelnen Ställen einen jährlichen Durchschnitts-Milchergang von 7200 Litern, was dem doppelten Quantum des üblichen Landesdurchschnitt entspricht.

Prof. Dr. J. F. Reith, Utrecht, orientierte über Emulgatoren, Dickungs- und Gellermittel, davon es etwa 70 in den EWG- und anderen Ländern zugelassene Substanzen gibt. Es sind dies teilweise Naturstoffe wie Alginate und Pektin, teilweise Derivate von Naturstoffen wie modifizierte Stärken und teilweise sie volynthatisch, wobei u.a. Polyoxyethoxytolosorbitanester genannt wurde, was wir immerhin, da wir als Laien die Bezeichnung nicht im Kopf behalten, aufschreiben, um auf dem laufenden zu sein, wenn wir ihr im Zusammenhang mit irgendeiner Deklarierung begegnen sollten. Aufschlussreich war ein Vortrag von Prof. Dr. W. Diermar, Frankfurt, über die Halbtarnung von Lebensmitteln durch konservierende Zusätze.

Erfreulicherweise kamen die Frauen als Konsumentinnen innerhalb dieses zwischen Wissenschaft und Praxis international geführten Gesprächs ebenfalls zu Wort. Ihre Sprecherin war Journalistin BR Paula Maag, Zürich, Sie, die durch ihre Berufserfahrung gründliche Kenntnisse über unsere landwirtschaftliche Produktion und deren Verwertung besitzt, nahm die Rückfrage von Spritzen auf Früchten, Kar-

toffen und Gemüsen unter die Lupe. Sie betonte vor allem Wichtigkeit und Wert dieser ganz besonderen Nahrungsmittel, die aus gesundheitlichen Gründen zu unserer täglichen Ernährung gehören.

Frau Paula Maag führte Beispiele an wie jenes, dass es Reben gebe, die — nach Aussage eines Winzermannes — bis zu 18mal gespritzt werden müssen und dass — einer Haushausfrau nachgesprochen — Trauben eine halbe Stunde in Essigwasser gelegt werden sollten, damit wirklich alle Rückstände von Spritzenmittel beseitigt würden. Die temperamente Referentin bezeichnete diese Vorkehrungen als unzumutbare Prozeduren, ebenso wie auch das notwendig gewordene Schälen von Äpfeln und Birnen vor deren Genuss, indem man doch recht gerne dann und wann in einen Apfel beißt, ohne dass man sich vorher mit Teller und Messer auszurüsten braucht.

„Jede Hausfrau weiß“, führte Paula Maag aus, dass sie die Gemüse vor dem Kochen zu waschen hat, Salat und Blumenkohl gehören, ehe man sie verwendet, ins Salzwasser. Wo aber bleibt die religiöse Wirkung, wenn die Wasser nicht mehr rein ist? Sie erwähnte eine Pressenotiz, wonach in Deutschland den Hauptverkehrsstrassen entlang die Gemüsepflanzungen bis zu einer Tiefe von 500 m

durch die Auspuffgase verseucht seien und fragte, was wohl mit solchem Gemüse zu geschehen habe, ehe es verwendet werden kann. Ihr Forderung ging nach einer viel strengerem Kontrolle der Spritzenmittel und der sorgfältigen und gründlichen Untersuchung ihrer die Gesundheit schädigenden Wirkung, sowie nach einer strengerem Deklarierungspflicht konserverter Nahrungsmittel, wie der Früchte und Gemüsekonserven. Deklarierungen auf Dosen sollten allerdings so abgefasst sein, dass auch der Nichtchemiker sie lesen und deuten kann; eine gewisse Normierung auf internationalem Ebene wäre nötig, damit Ordnung in die irreirende Vielfalt kommt.

Die den Standpunkt der Konsumentinnen, klug und mutig vertretende Referentin wandte sich auch dem Problem der Sortendichtung von Äpfeln und Kartoffeln zu, diesmal die Konsumentinnen ermahndend, in den Sortenwünschen beweglicher zu sein und z. B. einer Kartoffelsorte den Vorzug zu geben, die nicht so aufgepäppelt zu werden braucht, wie dies bei der so hoch im Kurs stehenden Bintje geschieht. Weder der Handel noch die Konsumentinnen beachten gebührend die weniger oft und weniger intensiv gespritzten Sorten Desirée und Urgenta, die ebenfalls auf den Markt gelangen.

Die Stellung der Frau in der Wirtschaft*

Von DR. H. J. HALBHEER (Schweizerische Kreditanstalt, Zürich)

III

Und noch eine der gestellten Fragen: «Hat die politische Stellung der Frau in ihrem Wohnstandort einen Einfluss auf deren berufliche Position?» Helfen ihr die politischen Rechte zur Wahrnehmung ihrer Interessen im Wirtschaftsleben?

Aus den USA wird diese Frage beantwortet positiv beantwortet. Die Amerikanerinnen sitzen in allen politischen Gremien und haben zu allen Organisationen des öffentlichen Lebens Zugang. Die Frauen sind auf allen Stufen und in allen Interessenrichtungen organisiert und können auf diesem Weg auch ihre wirtschaftlichen Interessen als Konsumentinnen usw. wahrnehmen. Besonders sind folgende Organisationen hervorzuheben:

Parent Teachers Association-PTA (was bei uns etwa mit «Schule und Elternhaus» verglichen werden kann, mit dem Unterschied, dass die PTA einen entscheidenden Einfluss auf die untere Stufe der amerikanischen Schulen ausübt); ferner sind wichtig die Women's Clubs, die überall starken Einfluss haben, und unter ihnen u. a. die Business and Professional Women's Clubs, die mit ihren Gesetzespostulaten und diversen Vorstellen ernst genommen werden.

Die holländische Sicht ist weniger optimistisch. Das Frauentumstrichat hat der Holländer in der wirtschaftlichen Sphäre nicht mehr geholfen als den Töchter der Helvetia. Da es sich nun um ein Wahlrecht handelt, das alle paar Jahre einmal ausgetüftzt wird, hat auch der Mann durch die politische Gesellschaft keinen grossen Einfluss auf das wirtschaftliche Geschehen. — (Das zeigt uns wieder einmal, wie weit bei uns die politischen Rechte der Männer gehen, die sogar über die Konjunkturpolitik des Staates bestimmten können. In welch anderem Land ist dies möglich und dazu noch ohne die Frau?)

* Vortrag gehalten an der Kerzenlichtfeier des Clubs der Zürcher Berufs- und Geschäftsfrauen im Frühjahr 1965. — Der Vortrag wird als Sonderdruck, 2seitig, herausgegeben und kann gegen Vorauszahlung von Fr. 1.50 an Postcheckkonto 84-58 bei der Administration des Schweizer Frauenblatts, Winterthur, bestellt werden.

Ein Kommentar aus Italien bringt ein Argument, das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte: Für die politischen Rechte und die Emancipation der Frau stellen die Italienerinnen auf die Praxis und nicht auf die gesetzlichen Texte ab. Den Italienerinnen importiert es mehr, dass in der Schweiz ledigen Müttern und geschiedenen Frauen wirksame Rechtsmittel zum Eintreiben von Alimenten zur Verfügung stehen, als dass die Schweizerinnen keine politischen Rechte besitzen. In Italien haben diese Rechte den Frauen in ihrer wirtschaftlichen Stellung nicht viel geholfen.

Gemäss dem Kommentar aus England spielen die politischen Rechte für die Verfechtung wirtschaftlicher Interessen der Frauen nur anfänglich eine Rolle. Trotz der anerkannten politischen Gleichberechtigung hat sich bis heute die gleiche Entlohnung von Mann und Frau noch nicht durchgesetzt, wie dies etwa in Schweden der Fall ist. — Soweit die Stimmen von Auslandschwedinnen.

Die angeführten Zahlen über die Erwerbstätigkeit der Frauen und ihr dadurch aktiver Beitrag an das Volkseinkommen belegen eindrücklich ihre faktisch starke Stellung in der Wirtschaft der modernen Industrieländer. Aufschlussreich für die Position der Frau ist auch ihr finanzieller Einfluss. Wir haben bereits vernommen, dass die Frauen in den USA 60 Prozent der Aktien und Obligationen der amerikanischen Unternehmungen besitzen und dadurch direkt oder indirekt Entscheide in der Wirtschaft einflussen können. Es gibt amerikanische Grossfirmen, die keine wesentlichen Entscheide fallen, ohne Inhaberinnen wichtiger Aktienpakete zu konsultieren.

In Grossbritannien gehört beinahe die Hälfte des gesamten Nationalvermögens den Frauen. Sie besitzen mehr Obligationen, ferner mehr Anteile an Bauengagements (Building Societies) und beinhaltet gleich viel Aktien wie die Männer. Aus anderen Ländern kenne ich keine zuverlässigen Zahlen. Sie dürften aber auch für die Schweiz überraschend sein.

Eine mächtige Position nehmen die Frauen in ihrer Eigenschaft als Konsumentinnen ein. In der Schweiz (Fortsetzung auf Seite 4)

Hortensia Gugelberg von Moos-von Salis

Zum 250. Todestag am 2. Juli

BWK. Treppunkt geistig hochstehender Menschen war einst das Stammmuseum der als theologische Publizisten, Verfechter des reformierten Glaubens, Heilkundige, Chirurgen und Forscherin sowie als Verfasserin zeitkritischer Schriften bekannte Hortensia Gugelberg von Moos-von Salis zu Maienfeld. Diese außergewöhnliche Frau stand mit dem berühmten Theologen, Professor Heinrich Heidegger und dem Arzt und Naturforscher J. J. Schweizer, Professor an der Universität Zürich, in Verbindung. Ihre auch heute noch mit Interesse zu lesenden Schriften, wie die «Glaubens-Rechenschaft einer Hochadeligen, Reformiert-Evangelischen Dame» und die «Geist- und Lehrreichen Conversations-Gespräche» entbehren nicht des erfrischenden Humors. Sie behandeln Fragen der Erziehung und der Moral, enthalten aber auch Stellen über die «Unaufrichtigkeit der Gesellschaft» und die «Heuchelei der Cavaliere», sowie als wesentlichstes Kapitel über den Bau des menschlichen Körpers und über die Ursache und Natur vieler Krankheiten.

Hortensia von Salis wurde im Jahre 1659 als ältestes Kind des Stadtvogets Gubert von Salis und seiner Gemahlin Ursula von Salis geboren. Auch die Mutter stammte aus dem Geschlecht der von Salis. Ihre Grossmutter mütterlicherseits war eine Tochter des um Bündens Wohlergehen hochverdienten Hans Luzzi von Moos, Gugelberg genannt, Stadthauptmann von Maienfeld, der als Gesandter in Frankreich, Venedig und Mailand weilte. Wegen seines mutigen Reformierentum und seiner Opposition der spanischen Partei gegenüber wurde er stark angefeindet.

Überschrocken stand er zu seiner Überzeugung: Diesen Mut und die kämpferische Gesinnung eines Calvinisten legte später die Urenkelin Hortensia von Salis an den Tag. Mit 23 Jahren heiratete sie ihren Vetter, Rudolf Gugelberg von Moos, Hauptmann in französischen Diensten. Mehrere Kinder, die beiden geboren wurden, starben in zarten Alter. Nach zehnjähriger Ehe verlor Hortensia von Salis ihren Gatten, der am 3. August 1692 in der Schlacht bei Stenkeren fiel. Die ohne Kinder zurückgelbezte Witwe setzte sich nicht zu resignierender Trauer in ihrer vier Wänden hin, sondern war von Stand an immerzu für die Mittenmenschen tätig und arbeitete unermüdet auch geistig, indem sie sich mit religiösen Fragen und vor allem mit dem Studium der Medizin befasste. Sie war eine anerkannte Aerztin, die man von allen Seiten heran-

Die «Glaubens-Rechenschaft einer Hochadeligen, Reformiert-Evangelischen Dame» schrieb diese bibelkundige, gescheite Maienfelderin als Antwort auf die von ihr als herausfordernd empfundene Schrift eines katholischen Priesters der «Wohlreichen Conversations-Gespräche» entbehrte. Herz- und Seelstärkende Messblume, betitelt war. Schon ein Jahr später gibt der Verleger, Professor Schweizer, ihre «Geist- und Lehrreichen Conversations-Gespräche» heraus. Eigentlich ist es ein Roman, in dessen Einband eine spieldicke Geschichte die klugen Gespräche über Fragen des Lebens eingekleidet sind. Heldin ist Zenobia, die geliebteste der sich zum Gespräch treffenden Damen; sie muss unbedingt als autobiographisch gescildert betrachtet werden. Die Leserinnen jener Zeit durften im erwähnten Buch aus berufenem Mund viel Wertvolles und gesunden Rat über den Bau des menschlichen Körpers und über die Ursache und Natur vieler Krankheiten.

Hortensia von Salis wurde im Jahre 1659 als ältestes Kind des Stadtvogets Gubert von Salis und seiner Gemahlin Ursula von Salis geboren. Auch die Mutter stammte aus dem Geschlecht der von Salis. Ihre Grossmutter mütterlicherseits war eine Tochter des um Bündens Wohlergehen hochverdienten Hans Luzzi von Moos, Gugelberg genannt, Stadthauptmann von Maienfeld, der als Gesandter in Frankreich, Venedig und Mailand weilte. Wegen seines mutigen Reformierentum und seiner Opposition der spanischen Partei gegenüber wurde er stark angefeindet.

Kaffee und Schokolade, diese neuen Genussmittel, zuzubereiten habe.

Hortensia von Moos-von Salis, die von 1659 bis 1715 lebte, beklagte damals schon in ihren «Conversations» die Hausfrauen, die sich der Besorgung des Haushalts in übertriebenem Elfer hingaben, weil sie dadurch für die Beschäftigung mit allgemeinen Lebensfragen keine Zeit mehr finden. Sie schilderte dieses ausschliessliche Aufgehen in der Haushaltung als hemmend und die Holterkeit einer Entfaltung der eigenen Persönlichkeit nicht zuträglich. Sie selbst, die Helferin der Armen und Kranken und Trösterin der Bedrängten, die sich dem Studium widmet, hält ihr Haus zu Maienfeld gastlich offen. Ihre ärztliche Praxis, ihre grosse Korrespondenz, die sie führte, das Sammeln von Heilkräutern in der Umgebung von Maienfeld beanspruchte einen ganzen Teil der ihr zur Verfügung stehenden Zeit. Sie hatte drei Daisen bei sich aufzunehmen, um deren Erziehung sie sich kümmerte.

Theologen, Mediziner und Philosophen gehörten zum Freundekreis der gelehrten Frau von Maienfeld.

Als sie die bei allem eingesenften Forschen und Wirken ein frohes Gemüt und die Holterkeit einer wahrhaft frommen Seele besass, am 2. Juli 1715, also vor 250 Jahren, ihre Augen für immer schloss, priesen Gelehrte ihre Persönlichkeit, ihr Können, ihr Wirken. In Adolf Freys Romant. «Die Jungfer von Wattevyl» wird dieser Vorläuferin der sich nur langsam in die Erfüllung ihrer Forderungen und Ziele entwickelnden schweizerischen Frauenbewegung, ein Denkmal gesetzt. Im «Jahrbuch der Schweizer Frauen» war es seinerzeit die Seminarlehrerin Dr. Emma Graf, die dieser hervorragenden Pionierin bewusst schweizerischen Frauenstaats in einem ausführlichen, als Zeitdokument zu wertenden Beitrag gedachte und ihr Leben und vielesch. Schaffen anschaulich und aufrufend schilderte.

Gedenkblatt für eine Vielgeschmähte

Vor 200 Jahren wurde die Frau geboren, die nahezu zwei Jahrzehnte Goethes Lebensgefährtin war, ehe sie zu seiner gesetzlichen Gattin machte: Christiane Vulpius. Wann soll man ihren Geburtstag begehen, für den sie Zeitenlagen so verschieden Daten angegeben haben? Sie selbst und Goethe feierten ihn am 6. August; ihr Bruder Christian August Vulpius setzte ihn auf den 6. Juni an, und den «Weimarerischen Wöchentlichen Frag. und Anzeigen» auf das Jahr 1765; kann man gar lesen, sie sei «am 3. Junius» getauft worden. So schwankend wie ihre Dates — auch ihr Grabstein trägt eine falsche Jahreszahl! — ist lange Zeit das Bild dieser Frau in der Überlieferung gewesen. Klatsch und Missgunst der hochmütigen Weimarer Hofgesellschaft haben es böswillig verzerrt und die Persönlichkeit der «Mamsell», die als sie bereit Frau Geheimräthin von Goethe war, von einer Charlotte Schiller und ihren Freunden in Briefen hämisch die dicke Hälfte, des grossen Dichters genannt wurde, in mehr als einer Hinsicht in trübem Licht erscheinen lassen. Doch hält man sich an die Hinweise ihrer unvoreingenommenen Zeitgenossen, liest man vor allem den Briefwechsel Goethes und Christians und die Ausserungen des Liebenden und späteren Gatten, gewinnt man einen wesentlich anderen Eindruck von dieser Frau und dem Verhältnis des Dichters zu ihr, als die eifersüchtige Charlotte von Stein und die ihr befreundeten Weimarer Damen es wahrhaben wollten. Goethe hat die Be-

Wor es ein Zufall oder liegt es einfach in der Luft, dass die Konsumentinnen beginnen, sich selber zu überlegen, wie ihr Standpunkt noch nachhaltiger vertreten werden könnte? Wir haben uns im Vorstand des Konsumentinnen-Forums schon lange Gedanken darüber gemacht, wie die Arbeit im Dienste der Konsumenten zweckmäßig dezentralisiert und intensiviert werden könnte. Das Ergebnis war ein Exposé, erstellt von unserem Vorstandsmitglied Frau G. Bünzli-Scherrer, das unter den Traktanden der Generalversammlung figurierte. Noch bevor die Einladung zur GV auf dieser Seite erschien, erreichte uns der Brief einer Leserin, in welchem sie die gleichen Fragen aufwirft.

Wir sind nun also in der glücklichen Lage, die Ideen dieser Leserin zu veröffentlichen und gleichzeitig eine Art von Antwort darauf in der Form der Vorschläge, wie sie der GV unterbreitet wurden.

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Da die GV des Konsumentinnen-Forums erst nach Redaktionsschluss stattfand, müssen wir die Berichterstattung darüber auf die nächste Nummer vertagen, freuen uns aber, unserer Leserinnen gleichwohl schon einen kleinen Ausschnitt aus den Problemen bringen zu dürfen, die uns am 23. Juni in Zürich beschäftigt haben.

Hilde Custer-Oczeret

Eine mächtige Konsumenten-Organisation ist fällig / Vorschläge einer Leserin

Seit Jahren verfolge ich die wertvolle Pionierarbeit des Konsumenten-Forums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin, und mit Befriedigung konnte man von der Gründung des Schweizerischen Konsumentenbundes sowie der Schaffung einer eidgenössischen permanenten Kommission für Konsumentenfragen beim Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement Kenntnis nehmen. Fast möchte man sagen: «Spät kommt Ihr doch Ihr kommt!» Wäre es jetzt nicht auch Zeit, dass in allen Städten und grösseren Ortschaften überparteiliche Konsumentenverbände in enger Zusammenarbeit mit dem schweizerischen Forum und dem Schweizerischen Konsumentenbund gegründet würden?

Die Mitglieder der lokalen Verbände würden sich verpflichten, die Interessen der Konsumenten überall zu wahren und das Gedankentum des Konsumentenschutzes zu propagieren. Das schweizerische Forum sollte auf seine regionalen Sektionen zählen können, ihnen gewisse Aufgaben übertragen, sie aber umgekehrt auch ständig auf dem laufenden über seine Arbeit halten. Ich stelle mir vor, dass einmal eine Boykott- oder Streikaktion nötig werden, diese mit Hilfe der lokalen Konsumentenorganisationen vor viel leichter durchführbar wäre. Sehr wertvoll erscheint mir auch die Kontaktaufnahme mit den ortssässigen Verbänden von Handel, Industrie, Gewerbe und Reklame. Eine weitere, nicht minder wichtige Aufgabe der lokalen Organisation wäre die Informierung der Konsumenten über Tests, Aktionen, Warnung vor Preisüberforderungen, vor schlechten Angeboten usw. Es wäre in den Sektionen viel Kleinarbeit zu leisten. Die Mitglieder stellen eine Art Miliz dar, die ihrerseits ihre Wahrnehmungen auf dem Markt

ihrem Verband melden würden. Die Hausfrau, wie auch die alleinstehende Konsumentin, aber auch die jugendlichen Verbraucher müssten systematisch zu bewussten und klugen Konsumenten erzogen werden, denen auch die gerissene Reklame kein A für ein O vormachen könnte. Die lokalen Sekretariate könnten eventuell mit geringen Mitteln zu Beratungsstellen ausgebaut werden. Es scheint mir, dass aufgeklärte Konsumenten gerne einen angemessenen Mitgliederbeitrag zahlen würden, wenn sie die Gewissheit haben, dass etwas Positives, für sie Wertvolles geleistet wird. Mit den Mitgliederbeiträgen könnte auch ein Teil der Arbeit der schweizerischen Organisation finanziert werden.

Kommunen meinte heute mit einer Hausfrau im Gespräch, so zeigt es sich, wie wenig sie orientiert ist über die Arbeit, die von Frauenzentralen und Konsumenten-Forum geleistet wird. Leider gehört ja nur ein kleiner Teil der Frauen einer Frauenorganisation an. Die meisten wissen nicht einmal von der Existenz des «Schweizer-Frauenblattes» und des SH. Alle sind sich hingegen einig, dass etwas getan werden sollte für die Interessen des Konsumenten. Produktion, Industrie, Handel und Gewerbe geben uns ja das beste Beispiel dafür, was ein Zusammenschluss gleichgesinnter Interessen bedeutet, was starke Verbünde in Bern und anderswo erreichen können. Einigkeit macht stark! Wäre es nicht eine schöne Aufgabe der Frauenzentralen, in ihren Kantonen die Initiative zur Gründung eines überparteilichen Konsumentenschutz-Verbandes zu ergreifen? Was sagen die kompetenten Persönlichkeiten zu dieser Idee? Wer hilft gegebenenfalls mit, sie zu verwirklichen?

M. J. D.

Im Grunde genommen handelt es sich aber um Nuancen, um Ernemanns- und Verfahrensfragen.

Nach unserer Überzeugung wächst sich das Existenzproblem unserer Bauernschaft in rasch wachsendem Ausmass zu einem standespsychologischen Problem aus. Es greift im bauerlichen Lager eine defätistische Stimmung um sich, die man erklären kann und die trotzdem gefährlich ist.

Einmal deshalb, weil eine Tendenz vorhanden ist, aus der Tatsache, dass die Bauern eine kleine soziale Minderheit geworden sind, eine Minderheitskomplex zu machen. Dabei gibt es heute zahlreiche Berufsgruppen, deren Berufstheorie zu folge gewisser Erscheinungen der Hochkonjunktur ebenfalls angeschlagen ist und in denen sich eine Flucht aus dem Berufe abspielt in dem Sinne, dass es am Nachwuchs fehlt. Fast alle handwerklichen Berufe gehören dazu.

Beim Bauernstand wirkten sich diese Erscheinungen vermutlich deshalb viel empfindlicher aus, weil sich hier die restliche Reste eines wirklichen Standesbewusstseins erhalten haben, weil die Bindung an den Beruf gleich eine solche an den Boden ist, weil unbereicherbare Kräfte, wie etwa die klimatischen Schwankungen, den Ertrag der Arbeit massgeblich beeinflussen und das Gefühl der Abhängigkeit verstärken, weil der Beruf mit Bezug auf das Kind, das er verlangt, ständig anspruchsvoller wird, der Ertrag dieser harten Arbeit aber den Vergleich mit dem Ertrag anderer Arbeitszweige bei weitem nicht aushält.

Kommt dazu, dass es — sobald man auf die Wirklichkeit eintritt — den abstrakten und generalisierenden Begriff des «Bauern» nicht gibt. Es gibt den Gross- und den Kleinkäufer, den Bauern mit dem bezahlten und denjenigen mit dem mehr oder weniger verschuldeten Helmwesten, den Bauern im Mittland, in der voralpinen und den alpinen Zone, den Bauern in der Nähe der Grossstadt und den andern im abgelegenen Bauernhof, denjenigen, dessen Betrieb sich dem industriellen Farmbetrieb annähert, und den konservativ gebliebenen Hofbauern, usw. Jede dieser Sonderpersönlichkeiten hat ihre eigene Werte. Sache der Verbandspolitik ist es herzlich, den Generalnamen zu finden.

Dazu kommen als die drei drängenden Hauptfragen: das Problem der Arbeitskräfte, dasjenige der Abhängigkeit von den Naturgewalten, und von beiden bedingt, das Generationsproblem.

Die Generationenfrage steht heute in der Bauernschaft im Vordergrund, wie in keinem anderen Bereich.

1. Arbeitszeit und Arbeitskräfte: die Bauern sind gewiss nicht die einzigen, die heute häufig mit einer sechzehnstündigen Arbeitszeit rechnen müssen. Der Unterschied zwischen den normalen und den zusätzlichen Arbeitsleistung der Bauern gegenüber derjenigen in den andern Berufen liegt darin, dass jene Arbeitszeit, die die 45-Stunden-Woche übersteigt, dem Bauern nicht speziell und höher bezahlt wird. Er verdient mit Sonntagsarbeiten und Überstunden keinen Rappen mehr, im Gegenteil! Er muss diese

Überstunden leisten, um sein Personal zu schonen und um den normalen Arbeitszeitrahmen herauzuholen.

2. Und er bleibt abhängig. Der Stall muss auch am Sonntag besorgt werden; keine Melkmaschine ändert daran etwas. Der Heuett muss stattdessen, wenn die Sonne scheint, die Ernte, wenn die Reife der Frucht es verlangt, das eine Mal in rascher Abfolge, das andere Mal (wie in diesem Jahr) unterständiges milchsaftiges Aufpassen auf dem rechten Moment. Fällt der Ertrag gering aus, so kann der Bauer die wenig ertragreichen Felder, weil sich die Ernte nicht rentiert, nicht einfach sich selbst überlassen. Er muss sie genau so sorgfältig pflegen, wie wenn sie reichlich Frucht getragen hätten.

3. Eben hier setzt das Generationsproblem ein. Die junge Bauerngeneration vergleicht. Sie sieht sich ständig vor Angebote gestellt, die von aussen an sie herangetragen werden und die mit Bezug auf das materielle Fortkommen und auf die Freizeit, die man ihnen in Aussicht stellt, wesentlich verlockender sind als das, was ihnen der angestammte Beruf im besten Falle zu bieten hat. Diese Generation ist skeptisch gegenüber dem Elternwandel, sie solle die Schönheiten ihres Berufes sehen. Der junge Bauer weiß, dass er sich nur halten kann, wenn er sich gründlich schult. Er muss über eine technische, eine buchhalterische und über eine gewisse wissenschaftliche Bildung verfügen. Er muss als Angehöriger einer sozialen Minderheit aufmerksam den Gang der öffentlichen Dinge verfolgen, politisch interessiert sein. Dadurch gerät er von selbst ins Vergleichen, und das Gefühl übermannen ihn gelegentlich, mit seinem Wissen und Können werde er in jedem andern Beruf heute weiterkommen als auf dem angestammten Hof.

Hier, in dieser psychologischen Situation, liegt nach unserem Dafürhalten die Hauptursache für die schlimme Stimmung im bauerlichen Lager. Es ist verständlich, dass die Bauernführer die Lage dadurch aufzufangen versuchen, dass sie eine Verbesserung der materiellen Voraussetzungen erstreben, um wenigstens von dieser Seite her den Elwinde begegnen zu können. Und trotzdem wird es auf diese Weise nicht genügen, mit dem Problem fertig zu werden. Die Problematik der Mentalität muss angepackt werden.

Die gegenwärtige Preisdiskussion zwischen Bundesrat, Bauersame und Öffentlichkeit fiel insoffern in einen höchst unglücklichen Moment, als der verdeckte Frühling und Vorsommer die Ernteausichten als denkbar schlecht erscheinen lassen. Das Getreide ist im Wachstum stehengeblieben, die Kartoffeln ersaufen und zum Heuenn fehlt die Sonne. Das Wetter scheint sich gewissermassen mit der Konjunktur gegen die Bauern verschworen zu haben.

Kleine Wirtschaftsfibel

Die Wirtschaft im Kreislauf

Das ganze Geschehen in einer Volkswirtschaft kann man sich als einen stetigen Kreislauf vergegenwärtigen. Beginnen wir beim Einkommen: von ihm und der Einkommensverteilung hängt die Nachfrage nach wirtschaftlichen Gütern ab. Von der Nachfrage wiederum hängen die Preise der Produkte ab. Ob von einem wirtschaftlichen Gut viel oder wenig produziert wird und welche Güter überhaupt hergestellt werden, wird aber durch deren Preis bestimmt. Und von der Art und Menge der produzierten Güter hängt es ab, wie die Produktionszweige verteilt sind. Schliesslich bestimmt die Verwendung der Produktionsmittel wiederum die Höhe des gesamten Einkommens und damit ist der Kreis geschlossen. Der ganze Produktions- und Verteilungsprozess in einer Wirtschaft spielt sich demnach in einem Kreise ab, wobei die Intensität und die Substanz (Art der Güter, die sich an ihm beteiligen) des Kreislaufs reguliert werden durch die Wert- und Preisbildung. Um in die Probleme des Wo, Wie und Warum dieses wirtschaftlichen Kreislaufs einzudringen, ist der Volkswirtschaftler genötigt, eine scharfe Trennung zwischen Geldseite und Güterseite der Wirtschaft vorzunehmen. Die Güterseite der Wirtschaft ist das, was ein mit einem Fernrohr bewaffneter Marsbewohner von unserem wirtschaftlichen Tun beobachten könnte: Er würde sehen, wie wir den landwirtschaftlichen Boden nutzen, wie wir Kohle und Erze aus dem Boden holen und verarbeiten. Er würde feststellen, wie wir die erhaltenen Produkte transportieren, verteilen, weiter verarbeiten. Und der Marsbewohner könnte auch feststellen, welche Verwendung wir schliesslich von den fertigen Verbrauchsgütern machen.

Dem aufmerksamen Beobachter würde sich aber schliesslich die Frage stellen, wie diese wunderbar organisierte Tätigkeit zustandekommt und gesteuert wird. Diese Frage würde er nicht lösen können, weil ihm die Geldseite der Wirtschaft, die Wert- und Preisbildung, die Einkommens- und Vermögensbildung und alles was damit zusammenhängt, verborgen bleibt.

G. R.

durchzuarbeiten (Arbeitstellung!) und die Ausschritte — je nach Themen — aufzubewahren. Für diese — im übrigen interessante — Aufgabe ist die kleine Broschüre empfehlenswert: «Vom Weg zum eigenen Urteil», von Eugen Steinemann, (Studienhefte des Schweizer Sozialarchivs Nr. 3 à 3 Fr.) Diese Arbeit in lokalen Zirkeln wäre den «Konsumenten-Forum», vorzubereiten und aufzubauen sozusagen von einer höheren Warte aus anzulegen und im weiteren auszuwerten. Die gesammelten Ergebnisse und Anregungen könnten dann wieder Arbeitstoff für das KF bilden und dieses zu gelegentlichen Vorstösse und zu Unternahmen im Interesse der Konsumenten veranlassen.

Solche lokalen oder regionalen Arbeitsgruppen haben die Vorteile, dass persönliche Verbindungen und die Tätigkeit in Frauenorganisationen auf anderen Gebieten für die zurzeit aktuelle Konsumentenarbeit ausgewertet werden können.

Diese Arbeit ist notwendigerweise auf der ganzen Linie dadurch zu untermauern und wirkungsvoll zu gestalten, dass auch VertreterInnen des «Konsumenten-Forums» (es müssen nicht Vorstandsmitglieder, aber sachverständige KonsumentInnen sein) vermehrt in Fachauschüsse und Fachkommissionen delegiert werden können. In engen Zusammenhang mit dem «Forum» hätten diese Botinien die allgemeinen Konsumenteninteressen zu vertreten, den im «Forum» erarbeiteten Standpunkt in diesen Gremien zum Ausdruck zu bringen und auch die Rückwärts-Beziehung herzustellen.

Es wäre wichtig und notwendig, in diesen Kommissionen nach unseren Richtlinien mitarbeiten zu können, sich durch diese Mitarbeit zu engagieren und zu eigener Sachbearbeitung anregen zu lassen, um die Konsumenteninteressen fundiert und objektiv zu vertreten. Es ist eines unserer dringlichsten Postulate, uns mit den Wirtschaftsfragen unseres Landes, die uns KonsumentInnen und Hausfrauen nahe berühren, zu befassen und unsere Anliegen zum Ausdruck zu bringen. Obwohl diese Gremien zu einem grossen Teil konsultative Kommissionen sind, können wir dadurch an den Puls des Wirtschaftslebens heran.

G. B. Sch.

Der Bauer, die Hochkonjunktur und das Wetter

Von Nationalrat Peter Dürrenmatt (Basel)

Der Entscheid des Bundesrates über die bauerliche Preisbegehrungen hat heftigen Reaktionen gezeigt. Beurteilt man diese aus der Nähe, so zeigt sich, dass die Einwände über die materiellen Fragen hinaus zum grösseren Teil Ausdruck eines allgemeinen Missbehagens der Bauerschaft über ihre Lage innerhalb der heutigen Entwicklung des von der Hochkonjunktur geformten wirtschaftlichen Lebens sind.

Zum sachlichen Teil der Auseinandersetzungen zwischen Bauerschaft, Regierung und Öffentlichkeit zählen wir beispielweise jene Kritiken, die an den statistischen Methoden des Bauernsekretariates geübt werden. Zu ihnen rechnen wir weiter

jeine Einwände von bauerlicher Seite, die von der Überlegung ausgehen, der Bundesrat hätte viel entschiedener, als es mit dem 10-Rappen-Zuschlag für das Kilo Lebendgewicht beim Schlachtvieh gehandelt. Und die Attraktivität der Schlachtviehproduktion vermehren müssen, weil ja zurzeit rund ein Drittel des Schlachtviehdurchsatzes durch Importe gedeckt werden muss zufolge des ungenügenden ländlichen Angebotes. Nach dieser Auffassung müsste der Bund bestrebt sein, die Preisbildung für Schlachtvieh so zu gestalten, dass die Bauern ihre schlechten und mittelmässigen Milchkühe abstossen würden, womit sich dann zugleich auch eine Entlastung bei der steigenden Milchproduktion eräche.

Der Arbeitsstoff ergibt sich aus der Beobachtung und Behandlung von Marktproblemen (z. B. Obst- und Gemüseversorgung und -Verteilung, wobei möglichst mit der regionalen «Treuhänderei für Gemüse und Früchte» Verbindung aufzunehmen ist) und von Preis- und Qualitätsvergleichen, zu denen Stellung zu nehmen wäre. Es gibt nämlich Fälle, die keiner Warentests mit Preisvergleichen bedürfen. Es geht dabei um den Kampf gegen die Qualitätsverminderung, gegen die sinkende Moral in Gewerbe, Industrie und Handel, umgekehrt um die Forderung für vermehrtes Verantwortungsbewusstsein des Kunden gegenüber.

Weitere Programmpunkte für diese «Arbeitskräfte» wären: das Ausverkaufs- und Reklamewesen, Ladenöffnungs- bzw. Ladenschlussfragen, Hygienefragen (namentlich im Verkauf von Gemüse und Früchten), Fragen der Lebensmittelkontrolle und der Gesundheitspolizei, Probleme des Detailhandels, des Rabattmarkenwesens, Rabatt- und Servicefragen gegenüber dem Barverkauf. In gewissen Fällen oder im Hinblick auf sich stellende Aufgaben sollte die Zusammenarbeit mit der Schule, mit den Behörden und eventuell mit Ärzten, Chemikern usw. gesucht werden. Ganz besonders ist auch der Kontakt mit der Lokalpresse zu suchen, um sich den Zugang zu den «Spalten» zu verschaffen. In diesen Gremien könnte von Frau zu Frau die Erziehung zur «preisbewussten, standfesten und sachkundigen Käuferin, zu grösserer Resistenz der Reklame gegenüber statifizieren». Im übrigen bedeuten die Beziehungen des «Konsumenten-Forums» zur Tagespresse, zu Wochenzeitungen und Radio eine gewisse Unterstützung.

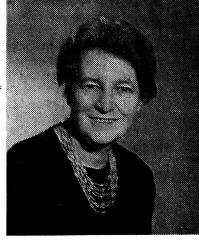
Diese Arbeit in diesen Konsumentenkreisen wäre zu beleben durch gelegentliche Vorträge von Fachleuten, durch Aussprachen mit Behördenmitgliedern und Vertretern verschiedener Wirtschaftsgruppen.

Ausserordentlich wichtig ist der Aufbau einer eigenen Dokumentation. Es gibt auch für Laien gut verständliche einschlägige Literatur, und im weiteren sind die Tageszeitungen jeder Richtung

Besuch bei Rollande Gaillard, der neuen Präsidentin des BSF

Zwei Mal hatten am Samstagmorgen die Lehrerinnen des Lausanner Collège du Villamont nach St. Gallen telefoniert, um zu fragen, ob sie ihrer Schuldirektorin schon zur erfolgten Wahl gratulieren könnten. Als Fräulein Gaillard am Montag dann ihr sonst so schlichtes, fast schmuckloses Büro betrat, sah sie sich mitten in einem Blumenengarten; auch ihre Lateinklasse begrüßte sie mit einem Riesenstrauß, und im Lehrzimmers wurde sie mit Tee und Kuchen gefeiert. Jede einzelne der 53 Lehrkräfte — darunter 26 Lehrer — wünschte ihr Glück und Gelingen zum neuen ehrenvollen, aber auch anspruchsvollen Amt als Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine.

«Ich hätte es nie erwartet, dass Sie an dieser Sache solchen Anteil nehmen würden», sagte sie.



als wir sie im bekannten Schulhaus aus mächtigen Steinquadern besuchten. Auch manches Deutschschweizer Mädchen hat dort an der Ecole supérieure de Jeunes filles ein Diplom geholt. Seit einigen Jahren aber wurde die Schule umgewandelt und ist nun eines von vier gemischten Collèges der Stadt, in dem sich neben 274 Mädchen auch 301 Jungen von 10 bis 16 Jahren tummeln. Von den Collèges des Kantons Waadt ist es freilich das einzige mit einer weiblichen Vorsteherin, und auch in der übrigen Schweiz kennt man an Schulen dieses Typs nur männliche Direktoren. Das Collège steht zwischen unseren deutschschweizerischen Sekundarschulen und Progymnasien und bereitet in sechsjährigen Lehrgang in getrennten Abteilungen auf ein Abschlussdiplom und auf den Übergang in die höhere Handelschule vor. Eine Frau muss sich schon als außergewöhnlich tüchtig und aktive Pädagogin erwiesen haben, dass man ihr die Leitung einer solchen Schule anvertraut.

Wie sie uns so gegenüberstellt, mittelgroß, schlank, mit sportlicher Eleganz gekleidet, strahlt eine wohltuende Ruhe von ihr aus. Und doch sind Blick und Sprache lebhaft und ungezwungen; sie lacht gern, schaut den Gesprächspartner aufmerksam forschend an und geht intensiv auf jedes Thema ein. Wir brauchen sie nicht erst zu fragen, ob sie in ihrem Beruf glücklich sei, und es wundert uns gar nicht, dass sie versichert, sie braucht wenig Ruhe und erholt sich jeweils schnell, wenn sie ein paar Ferienwochen in der Stille eines abgelegenen Ortes verbringe. Immerhin schätzt sie es sehr, dass sie nach dem Tagewerk in einem grossen, lärmigen Schulhaus ihre kleine Wohnung für sich allein hat. Aber ein guter Teil ihrer Freizeit gehört ihrer Familie mit zahlreichen Neffen und Nichten, den Patenkindern und Freunden.

Als Tochter eines bekannten fortschriftlichen Politikers wuchs Rollande Gaillard in Lausanne auf, besuchte Gymnasium und Universität und erwährt sich das damals für eine Frau noch recht seltsame Gymnasiältherapeut für alte und moderne Sprachen. Sie verbrachte ein Jahr in Deutschland und lehrte dann an verschiedenen Privatschulen und ländlichen Collèges im Kanton Waadt, zuletzt an der höheren Handelschule, bis sie vor zehn Jahren in die Lehre an der Ecole du Villamont berufen wurde. Da sie immer an gemischten Schulen tätig war, schreckte

Nicht teurer als der gewöhnliche Traubensaft

Ist der herrlich prickelnde Edeltraubensaft Rimuss in den 2-dl-Flaschen, ob weiß oder rubin. Fortschrittlche Restaurants führen darum erfrischenden Rimuss.

ziehung zu der Frau, die ihn wie vielleicht keine andere nur um seiner selbst als Mann und Mensch geliebt hat und um seinetwegen vieles aus sich nahm, stets als wahre Ehe empfunden. Er ist v. rheiheit, nur nicht mit Zeremonie», sagte er. Dass er diese Lebensgemeinschaft erst so spät vor der Welt legitimierte, wird seiner Stellung als Minister und engster Freund und Berater seines Herzogs zugeschrieben, die nach damaligen Anschauungen die Heirat mit einem einfachen Bürgermädchen nicht zuließ.

Man kennt die Geschichte der schicksalvollen Begegnung der beiden Menschen nach den Dichten Heimkehr aus Italien, als er von der Enge der Weimarer Verhältnisse bedrückt, vom Wiederscheren mit der so leidenschaftlich geliebten Charlotte von Stein schmerlich enttäuscht war. Die junge «Blumenmacherin», die ihm damals auf einem seiner Spaziergänge unvermutet entgegentrat, um ihm eine Blitszugunft zugunsten ihres Bruders zu überreichen, war jedoch keineswegs so niederen Standes, wie die eifersüchtigen Weimarer Damen behaupteten. Christiane Vulpius stammte aus einer Familie von Geistlichen und Juristen. Ihr Vater, Johann Friedrich Vulpius, Amtsarchivar in Weimar, liess bei seinem Tod im Jahre 1786 seine grosse Familie in sehr bedrängten Verhältnissen zurück, so dass die junge Tochter sich bemühen musste, in der Beratungsschulen Blumenarbeiterin und der sich «Staatstjungfern von Stand» bezeichneten, einen bescheidenen Dienst zu finden. Die Begegnung mit Goethe brachte dann die grosse Wende in ihr Leben. Sie gab sich ihm als das unbefangene, fröhliche «kleine Naturwesen», das ihn entzückte, wurde seine Haushalterin und Lebensgenossin, die Mutter seines Kindes, von denen freilich nur der älteste Sohn August an Leben blieb, der als Erwachsener allerdings auch ein frühes, tragisches Ende haben sollte. Christiane widmete dem geliebten Mann ihre ganze weibliche Fürsorge, sie schuf ihm die Behaglichkeit, die er

sie die Aufgabe keineswegs, einer solchen vorzustellen, und auch mit den — meist jüngeren — Lehrern kommt sie als Vorgesetzte ausgezeichnet zu recht. Welch unschätzbarer Einfluss auf die Einstellung zur Frauenarbeit und die menschliche Wertschätzung des weiblichen Geschlechts kann doch eine einzige Frau auf solchem Posten ausüben, und wie viel könnte sie verderben, wenn sie versagte!

Obwohl sie selbst sich anscheinend ohne Schwierigkeiten durchsetzte, war Rollande Gaillard doch seit jeher für Frauenfragen aufgeschlossen und erkannte mehr und mehr die Notwendigkeit, sich dafür einzusetzen. Als Mitglied der Akademikerinnen, wie der Berufs- und Geschäftsfrauenvereinigung machte sie sich mit den vielfältigen Problemen vertraut; sie für das Stimmrecht zu entscheiden und es nun auszuüben, ist ihr selbstverständlich. Aber erst ihre Mitarbeit am Pavillon «Eltern und Kinder» der SAFFA 1958 brachte sie in engen Kontakt mit gleich-

gesinnten Deutschschweizerinnen. 1961 trat sie dem Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine, 1962 dessen Arbeitsausschuss bei.

Wir fragten sie nach den nächsten Zielen, die sie als Präsidentin für den BSF im Auge habe. «Erziehungsfragen», erwiederte sie spontan, und fügte bei: «In weitesten Sinne. Also auch Erwachsenenbildung, und in erster Linie eine geistige und charakterliche Vorbereitung der Jungen auf die Anforderungen des heutigen Lebens, die Erziehung zur sinnvollen Freizeitgestaltung, zum Leben in der Gemeinschaft, sei es Familie, Arbeitsteam oder Staat. Fragen des beruflichen Nachwuchses und der beruflichen Ausbildung, vor allem der Mädchen. Dann die Frage der Mütterarbeit. Und natürlich alle den Postulate wie Mutterschaftsversicherung, Stimmrecht, Gleiches Lohn für gleiche Verantwortung — und einige neue, aktuelle, wie Bekämpfung von Luft- und Gewässerverunreinigung und Kontrolle der Fernsehsklaverei, Wahrhaftig, es gibt genug zu tun. Die Frau, welche das schweizerische «Frauenparlament» nun für vier Jahre an seine Spitze gewählt hat, weiss es, und wir trauen ihr die Kraft, das Wissen und die menschlichen Qualitäten zu, um ihr verantwortungsvolles Amt voll auszufüllen. Auch wir wünschen ihr von Herzen Glück und Erfolg dazu! Trudi Weder-Greiner

BSF-Nachrichten

Wahlen, Ernennungen, Berufungen:

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat Prof. Dr. Maria Bindescheller, von Altschwil BL, zur ordentlichen Professorin für ältere Germanistik an der Universität Bern ernannt.

Neuenburg: Bei den letzten Grossratswahlen wurden 8 Frauen (bisher 6) gewählt, und zwar 4 Sozialistinnen, 2 Liberale, 2 Partei der Arbeit.

Der Große Rat von Neuenburg wählte die bisherigen zwei Ständeräte für die neue Amtsperiode mit 63 Stimmen wieder. Frl. Raymonde Schweizer erhielt 52 Stimmen.

Der Bundesrat hat Rechtsanwältin Danielle Bridel, von Genf und Moudon, in Bern, bisher Adjunktin II, zur Adjunktin I beim Bundesamt für Sozialversicherung befördert.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat Dr. med. Maria Keut aus Deutschland zur Oberärztin der Psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche in Zürich gewählt.

Jacqueline Warve, conseillère municipale, ist zum Mitglied der Verwaltungskommission der Altersberghilfe im Kanton Genf ernannt worden.

Frauenstimm- und -wahlrecht

Der Bundesrat ist in einer Kleinen Anfrage von einem Nationalrat um Auskunft gebeten worden, ob es nicht möglich wäre, die Frage der Einführung des Frauenstimmrechts mit derjenigen der konfessionellen Ausnahmearkten der Bundesverfassung neu zu prüfen. Der Bundesrat hält jedoch einen neuen Schritt für eine Verfassungsrevision im Sinne der Einführung des Frauenstimmrechts auf eidgenössischer Ebene nicht für angezeigt, solange nicht einige weitere Kantone vorausgegangen sind.

564 Stimmbürgerinnen haben beim Bundesrat eine Beschwerde eingereicht gegen den Beschluss des Genfer Staatsrates, ihre Namen nicht in die eidgenössischen Wahllisten aufzunehmen.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich beabsichtigt, dem Kantonsrat in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres eine neue Vorlage über den Ausbau der staatsbürglerischen Rechte der Frauen zu unterbreiten.

Die Christlichsoziale Partei von Männedorf ZH hat mit Zweidrittelmehrheit beschlossen, die Frauen als gleichberechtigte Mitglieder aufzunehmen.

Frauenarbeit und Frauenberufe

Die Zahl der Studentinnen an der Universität Zürich hat von 820 im Wintersemester 1963/64 auf 1141 im Wintersemester 1964/65 zugenommen. Von total 238 Doktorprüfungen fielen lediglich 22 auf Frauen. Es ist zu hoffen, dass mit der Überwindung des Vorurteils gegen das Frauenstudium auch die Zahl der Studentinnen ansteigen wird.

Immer mehr junge Schweizerinnen ergreifen den Beruf der Psychiatrisch-sportlichen. Trotzdem ist die berufliche Lage prekar, da besonders das Kader in den nächsten Jahren von Pensionierungen stark betroffen werden wird.

Am 29. und 30. April fand auf dem Gurten die vierte Konferenz der Schulen für Pflegerinnen, Betagter und Chronischkranker statt. Hauptthema der Tagung waren Ausbildungsfragen, hauptsächlich

brauchte, pflegte ihn hingebend in seinen häufigen Krankheiten, ertrug geduldig seine wechselnden Stimmungen und wusste mit ihrer natürlichen Heiterkeit manche sein Gemüt verdüsterten Schatten zu verscheuchen.

Doch was wurde nicht alles an Gehässigkeiten und Verleumdungen über sie verbreitet! Trunksüchtig sei sie und verschwenderisch, benehme sich skandalös; ihre Tanzfreude, ihre unbefangene Lebenslust, ihre freundsschaftlichen Amusements mit den Theaterleute, ihre Kleider, kurz alles wurde kritisiert. Freilich war Christiane eine temperamentvolle-belebende Frau, die sich nach Herzenslust jedem Vergnügen hingab, das sie für die Missachtung der «Gesellschaft» entschädigte. Doch wenn Goethe sie in seinen Briefen des öfteren erwähnte, «nicht zuviel Augenblick zu machen», seine Beziehung für Liebende —, so wusste sie sehr wohl, und er verschwieg es ihr nicht, dass auch er, was die «Augenblicken» betrifft, durchaus seinen Mann stellte! Das tiefe gegenseitige Vertrauen der beiden Menschen konnte das jedoch nicht erschüttern.

Ohne Stürme ist es freilich in Goethes und Christianes Ehe nicht abgegangen. Der «Hausschatz» wusste in der Tat mit dem Geld nicht genügend sparsam umzugehen, was den Dichter zuweilen in Verlegenheit brachte; oft wurden überflüssige, unnötige, luxuriöse Dinge angeschafft und gewünscht, nur für sie selber, auch für die ihr nahestehenden Hausgenossen und Freunde. Christiane hatte eine Schwester und eine Tante mit in den goetheschen Haushalt gebracht, und die Umtriebe der drei Frauen mögen dem Dichter nicht selten auf die Nerven gegangen sein, obschon er auch zu den Verwandten seiner Geliebten eine freundliche Beziehung hatte. So flüchtete sie sich oftmals nach Jenau, wo sie sich in der böhmischem Bieder und schrieb,

Christianie Vulpius stammte aus einer Familie von Geistlichen und Juristen. Ihr Vater, Johann Friedrich Vulpius, Amtsarchivar in Weimar, liess bei seinem Tod im Jahre 1786 seine grosse Familie in sehr bedrängten Verhältnissen zurück, so dass die junge Tochter sich bemühen musste, in der Beratungsschulen Blumenarbeiterin und der sich «Staatstjungfern von Stand» bezeichneten, einen bescheidenen Dienst zu finden. Die Begegnung mit Goethe brachte dann die grosse Wende in ihr Leben. Sie gab sich ihm als das unbefangene, fröhliche «kleine Naturwesen», das ihn entzückte, wurde seine Haushalterin und Lebensgenossin, die Mutter seines Kindes, von denen freilich nur der älteste Sohn August an Leben blieb, der als Erwachsener allerdings auch ein frühes, tragisches Ende haben sollte. Christiane widmete dem geliebten Mann ihre ganze weibliche Fürsorge, sie schuf ihm die Behaglichkeit, die er

auch die Abschlussprüfungen in diesem neuen Pflegejahrzeit.

Die Glarner Landsgemeinde beschloss, den älteren Hebammen ein Ruhegehalt von 2000 Fr. jährlich auszurichten, während die jüngeren einer Gruppenversicherung angeschlossen werden.

Im letzten Herbst wurde in Brig die Schaffung einer Dr.-Alexander-Seller-Stiftung zur Förderung der Krankenpflege bekanntgegeben. In der ersten Etappe der Aktion wurden 230 000 Fr. beschafft. Es wird nun an die schweizerische Wirtschaft appelliert, damit mit einem Mehrfachen dieser Summe der Zweck der Stiftung erfüllt werden kann.

Der Schweizer Frauenbewerband stellt fest, dass sich die Töchter im aligemeinen vermehrt den Frauenberufen zuwenden.

Im Kanton Zürich wurden erstmals 46 Apothekenhilfsfrauen geprüft. Der Antrag zu diesem neuen Beruf ist gross. Verlangt werden drei Jahre Sekundarschule, möglichst ein Wohlstandsjahr und eine dreijährige Lehre.

Auch den Real Schülerinnen soll der Weg in die Büroarbeit ermöglicht werden, indem sie in zweijährigen Kursen praktische Kenntnisse erwerben können, die sie zu mehr als nur Hilfsarbeit befähigen (Zürich).

Die erste Sägerin der welschen Schweiz hat ihre Lehre beendet. In der deutschen Schweiz existieren zwei Sägerinnen, die jedoch keine Lehre absolviert haben.

Frauenverbände und Frauenwerke

Zur Zentralpräsidentin des Schweizer Gemeinnützigen Frauenvereins wurde Frau D. Rippmann, Schaffhausen, gewählt.

Presse, Publikationen

In den nächsten Wochen soll eine Interkantionale Dokumentationsstelle zur Bekämpfung jugend- und volkschädigender Druckerzeugnisse konstituiert werden, welche eindeutige Richtlinien aufstellen wird. Bisher waren sich die verschiedenen Instanzen nicht klar über die Interpretations- und Rechtsverhältnisse auf dem Gebiete der Schundliteratur. Es bestehen z. B. keine eidgenössischen Bestimmungen hinsichtlich der verbotenen Schmutzlitteratur. Die neue Informationsstelle soll nun dieser unklaren Lage abhelfen.

Kurzmeldungen

Die Gesellschaft der Aerzte des Kantons Zürich hat eine Beratungsstelle für Familienplanung eingerichtet, die zwar keine Behandlungen durchführt,

aber die Ratschenden an die richtige Stelle verweist.

Die Jahreskonferenz der eidgenössischen Inspektoren für den turnerisch-sportlichen Vorunterricht befasste sich mit der turnerischen Ausbildung der Mädchen. Es wurde eine Studienkommission gebildet, die ein eventuelles Vorunterrichtsprogramm für Mädchen prüfen wird, das jedoch vom Militärdepartement gänzlich unabhängig sein soll.

Der Basler Frauenverein am Heuberg hat eine Inkassostelle für Alimente errichtet. Eine Juristin und eine Sekretärin werden die nötigen Schritte zur Geltendmachung der Unterhaltsbeiträge unternehmen.

Ein weiteres Traktandum galt der Arbeit der verschiedenen Kommissionen und deren teilweise Umsetzung. In diesem Zusammenhang dienten zwei Diskussionen von allgemeinem Interesse sein.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Ein weiteres Traktandum galt der Arbeit der verschiedenen Kommissionen und deren teilweise Umsetzung. In diesem Zusammenhang dienten zwei Diskussionen von allgemeinem Interesse sein.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die zweite betraf die Einführung des Faches Lebenskunde am Runden Tisch und die Gruppendiskussionen entstanden.

Die eine betraf den Wunsch nach einer aktiver Mitbeziehung bei der Einführung des Faches Lebenskunde am R

(Fortsetzung von Seite 1)

scheint man, dass die Frauen jährlich ca. 12 Millarden Franken ausgeben. Ich kann diese Zahl mit Vorbehalt, doch glaube ich, dass sie in der jüngsten Zeit eher noch höher liegen könnte.

Wenn die Frauen sich als Konsumenten organisieren würden, sie eine Macht darstellen, welche die Produktion und Verteilung stark beeinflussen könnte. Seit die Frauen aktivieren, Anteil am Wirtschaftsprozess haben, sind sie auch anspruchsvollere Konsumentinnen geworden. Durch ihre reichere Phantasie wirken sie für die Wirtschaft stimulierend und beeinflussen die Männer, mehr Güter zu kaufen und zu verbrauchen. Die Frauen sind die treibende Kraft der Konsumation und wirken dadurch auf die Produktion und den Weltmarkt ein. Stellen wir uns einmal vor, welche weltwirtschaftlichen Konsequenzen es nach sich ziehen würde, wenn die Frauen beschließen würden, ein gewisses Produkt nicht mehr zu gebrauchen, z. B. keinen Kaffee mehr zu trinken!

Die Position der Frau als Konsumentin ist besonders stark, wenn sie zugleichen die Qualitäten der Ehepartnerin, Mutter und Hausfrau in sich vereint.

In Amerika hat die Konsumentenforschung wesentliche zur Erforschung der modernen Familien beigetragen. Es ist genau untersucht worden, welche Bedeutung Lebenszyklus, Haushaltgröße, Kinderzahl, Wohnverhältnisse, persönliche Beziehungen zwischen den Ehepartnern und Ausseßflüsse aller Art auf die Kaufbereitschaft, das Anspruchsniveau, die Einkommensbeurteilung, Erziehungswünsche, Ferienpläne, Autokaufe, Haussanierungen und tausend andere Dinge besitzen.

Der Unterhalt einer Familie wird immer mehr zu einem eminent wirtschaftlichen Unternehmen, und die Leitung dieses Unternehmens liegt in den Händen der Frau. Sie ist der Manager, der Geschäftsführer des Haushalts. Ihre soziale Emanzipation setzt sich dabei an hundert Kleinheiten, etwa an administrativen Aufgaben, die der Mann an sie delegiert, in der Schweiz wohl eher aus Zeitdruck als aus Überzeugung delegieren muss. Bisher gab der Mann das Haushaltsgeld — das dürfte in der Schweiz auch immer noch der Fall sein — hingegen zeigt sich in anderen Staaten, vor allem in den USA, die umgekehrte Tendenz: Die Frau unterhält die Bankverbindungen; sie erhält den Bankcheck mit dem Salär des Mannes, das sie mit allen Absätzen besser kennt als er selber. In verschiedenen Ländern ist es die Frau, die dem Mann sein monatliches Taschengeld gibt.

Schweizer Frauenblatt

Das Missvergnügen der Bauern über ihre Lage wird wesentlich vom Gefühl mitbestimmt und gestaltet, dass sie im Grunde genommen niemand für die Schwierigkeiten verantwortlich machen können.

Sie kommen sich wie in der Knochenstampfe vor oder wie in einer erbarmungslosen Schicksalsmühle. Eben dieses Gefühl ist gefährlich, weil es den Ausgangspunkt für den eigentlichen Defaitismus bildet. Die Situation der Bauerschaft kann nur durch eine ständige Gesamtanstrengung geändert und gebaut werden, nur durch die Bereitwilligkeit der übrigen Berufsgruppen, mit den Bauern zusammen nach Lösungen zu suchen. Das setzt voraus, dass die Bauern das verstehen und Hand dazu bieten — zum Beispiel in der Frage, ob die Statistiken von Brugg zu verbessern seien — und dass sie ihre heranwachsende Generation nicht noch im Eindruck bestärken, sie ständen auf verlorenem Posten, sondern sie erinnern, dass sie genau so auszuhalten haben, wie das von vielen Menschen auf zahlreichen anderen Posten zur Zeit der Hochkonjunktur verlangt werden muss.

L. I.

Höhere Milchpreise in Westeuropa

In vergangenen Jahr sind die Produzentenpreise für Milch in den meisten westeuropäischen Ländern weiter gestiegen, am stärksten in den Niederlanden, Belgien, Italien, Schweden und England.

Aber auch in der Schweiz und Westdeutschland ergab sich eine Zunahme, während der Anstieg in Dänemark zum Stillstand gekommen ist, wie dies nachstehende Übersicht zeigt:

Produzentenpreise für Milch in westeuropäischen Ländern

(Milch mit 3,7 Prozent Fett, ab Hof oder franco Sammelstelle, je 100 kg *)

	in Landeswährung					in Fr. **
	1960	1961	1962	1963	1964	1964
Deutschland, ab Hof	32,20	33,20	34,10	36,00	37,70	41,20
Niederlande, ab Hof	27,00	26,50	26,00	28,20	32,25	38,95
Belgien, ab Hof	377	379	379	400	406	40,45
Frankreich, ab Hof	35,50	36,20	37,20	39,35	39,35	34,85
Italien, ab Hof	4270	4285	4625	5355	6350	44,45
England, ab Hof	34,0	33,4	32,8	33,8	36,5	39,80
Dänemark, ab Hof	38,00	35,50	34,95	42,35	42,30	26,80
Schweden, ab Hof	43,10	43,10	43,10	44,90	49,00	41,40
Schweiz, franco Sammelstelle	38,70	40,50	42,20	44,10	46,00 ***	46,00
Oesterreich, ab Hof	191	191	191	204	210	35,30

*) Englische Pfund = d/gallon, aber Fr./100 kg

**) umgerechnet auf der Basis des Partikulturskurses

*** vor dem 1. Juni 1965

Für Frankreich steht nur der Richtpreis zur Verfügung, der in den letzten beiden Jahren überschritten worden ist. Der tatsächliche Erlös der französischen Produzenten soll 1964 etwa 41 ffr (ca. 36 Rp.) betragen haben.

Die Milchpreise werden in allen westeuropäischen Ländern direkt oder indirekt vom Staat festgesetzt. Obwohl sich 1964 nahezu auf der ganzen Linie die Marktpreise für Molkereiprodukte erhöht haben, sind in Westeuropa die Subventionen nicht abgebaut worden, welche die Regierungen entweder direkt an die Produzenten zwecks Ausgleich der Differenz zwischen Milch- und Milchproduktpreisen zahlen oder zur Stützung der milchwirtschaftlichen Märkte aufwenden. In einer Reihe von Ländern sind die Milchsubventionen sogar weiter erhöht wor-

den. Die Bonner Regierung sowie die einzelnen Bundesländer zahlen den Produzenten einen Zuschuss von annähernd 6 DM je 100 kg abgelieferte Milch; dazu kommen noch Aufwendungen für Interventionen am Buttermarkt.

1964 stammten 16 Prozent des westdeutschen Milchpreises aus öffentlichen Mitteln. Dieser Anteil machte in den Niederlanden, wo ein Zuschuss von 8,00 hfl je 100 kg für Werkmilch (etwa 70 Prozent der Milcheinlieferungen) ausgerichtet wird, 17 Prozent und in Oesterreich sogar mehr als ein Fünftel aus.

In der Schweiz waren im Milchwirtschaftsjahr 1962/63 etwa 7 Prozent des Produzentenpreises durch staatliche Zuschüsse gedeckt worden. Lid

(Fortsetzung folgt)

Frauenorganisationen

Frauen über Staatskunde und Vereinsrecht

Die wachsende Bedeutung der Mitarbeit der Frauen auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens fördert das Bedürfnis nach geeigneter Weiterbildung, dem die Frauenzentrale Luzern und Umgebung Rechnung zu tragen wusste, indem sie für ihre Mitglieder einen Kurs für staatsbürglerischen Unterricht und Vereinsleitung durchführte, dessen Leitung in den bewährten Händen von Frau Dr. Dr. iur. M. Henrich-Petzker, Zürich, lag, und dessen Finanzierung von der Stiftung für staatsbürglerische Erziehung und Schulung massgebend unterstützt wurde.

Leider kamen aus organisatorischen Gründen nur drückende Daten aus der grossen Zahl von Interessentinnen in den Genuss dieser fünf außerordentlich lehrreichen Kursabende. Die aus den verschiedensten Organisationen stammenden Teilnehmerinnen hätten es anfänglich kaum für möglich gehalten, dass den einer trockenen Problemen mit so viel Freude und Leidenschaft, begeistertem Mitgehen begegnet werden könnte. Es war das besondere Verdienst der sympathischen Kursleiterin, mit ihrer klaren, objektiven Darstellung und nicht zuletzt mit ihrem Humor und immer noch jugendlichem Temperament selbst die nüchternsten Sachfragen schmackhaft und den anfänglich etwas unsicheren Zuhörerinnen zugänglich und verständlich zu machen.

Nach einem beispielgebenden Kurzgefassten Überblick über die geschichtliche Vergangenheit, Gegenwart und eventuell zu erwartende zukünftige Entwicklung der Schweiz wie auch über unsere aus weiser Selbstbeschränkung bewusst massive territoriale Begrenzung und die daher möglichen spezifische Politik wurden die Teilnehmerinnen zur aktiven Mitarbeit verpflichtet. In vier Diskussionsgruppen aufgeteilt, hatten sie sich an einem Kursabend den Themen: «Bündnerat und Parlament», «Vor- und Nachteile des Föderalismus», an einem weiteren Abend der «Demokratie mit ihren Vor- und Nachteilen» sowie der «Rolle der Parteien» zu widmen. Die Probleme wurden in Form von Gesprächen am Runden Tisch behandelt und mit lebhaftem Interesse und allgemein reger Anteilnahme diskutiert, da die Gesprächsleiterinnen, ihre Assistentinnen und alle übrigen Teilnehmerinnen sehr gut vorbereitet in die politische Arena steigen konnten. Es zeigte sich dabei die erfreuliche Tatsache, dass sich auch Frauen, als durchaus fähige und objektive Beobachterinnen sachlich mit politischen Problemen auseinanderzusetzen verstehen. Zum Gelingen trug wohl auch der Umstand bei, dass die Luzerner Frauen selbst in ihrer zwangsläufigen politischen Passivität etwas von den stets heftig ausgetragenen Parteikämpfen zu spüren bekommen und daher grüneres Verständnis für solche Fragen aufbringen können.

Die beiden letzten Abende waren dem Vereinsrecht und der wachsenden Bedeutung der Vereine und Verbände innerhalb unseres Staateswesens, wie auch im weitesten Sinne auf internationalem Ebene als Grossorganisationen wie UNO, NGO (no governmental organization) usw. gewidmet. In einer praktischen Uebung lernten die Teilnehmerinnen das ABC einer Vereinsgründung und die damit verbundene Aufstellung verbindlicher, gesetzähnlicher Statuten, deren mögliche Schwächen und Auswirkungen in amüsanten Formen aus Korn genommen wurden. Den Abschluss der Veranstaltungen bildete eine Mitgliederversammlung des pro forma gegründeten Vereins unter der Leitung eines aus Kursteilnehmerinnen bestehenden Vorstandes, dessen Präsidentin ohne vereinsleitende Erfahrung sein musste. Diese Generalversammlung wie auch eine zur Diskussion stehende Statutenabstimmung gaben lehrreiche und eindrückliche Auffrischung über Vereinsleitung, deren Wert alle Teilnehmerinnen gehilfend zu schätzen wussten und die sie noch weiteren Kreisen gezeigt hätten. Die Kursleiterin bewies auch in diesen Fragen ihre Souveränität und verstand das Durcheinander von Sachabstimmungen, Ordnungsentscheidungen, Eventualanträgen sowie weiteren versteckten Probl. Problemen meistreich und zugleich humorvoll anhand zahlreicher Beispiele aus ihrer grossen juristischen und präsidialen Erfahrung anschaulich zu klären.

Es wäre nur zu wünschen, dass solche Kurse zur Auffrischung geschichtlicher, staatsbürglerischer und vereinsrechtlicher Kenntnisse, gelegentlich eine weitere Verbreitung erfahren und alt wie jung auf unsere Enkelkinder übertragen werden. Damit könnte auch der aus gewisser Unkenntnis geborene Abneigung und Angst vor der Politik bei unserer Jugend wirklich begegnet und das für fremde politische Infiltrationen so bedenklich anfällige Halbwissen bekämpft werden, vorausgesetzt, dass solche Darlegungen mit ebensoviel Sachkenntnis und begeisterter Mittellungskunst dargeboten werden, wie dies der zu Ende gegangene Kurs gezeigt hat.

E. St.-S.

Aus dem Bulletin des Bernischen Frauenbundes

Chronik Bern und Land

Die Mütterschule in Säuglings- und Mütterheim Elternau beklagt den Verlust der langjährigen Lehrerin, Schwester Martha Uebersax, 2300 Brürate und angehende Mütter hat sie in 170 Kursen in Pflege und Betreuung des Säuglings eingeführt. Viele Familien im ganzen Kanton danken ihr für ihre Hilfsbereitschaft und Hinlage weit über die Kurszeit hinaus. Ehre ihrem Andenken!

Prof. Dr. Maria Binschedler, von Altschwil BL, wird zur Professorin für ältere Germanistik ernannt. Im Lyceumclub erfreute uns Friedrich Salzmann, Redaktor Radio Bern, mit einem stark zum Nachdenken anregenden Vortrag über «Macht und Ohnmacht des gesprochenen Wortes». Tröstlich und uns zur Teilnahme aufgerufen war sein Schlusswort (herr Radio-Fernsehen): die Pflicht der Auswahl bändigt das Monstrum!

Fr. Dr. Thalmann, Rechtsberaterin beim Bernischen Frauenbund, ist zur Präsidentin der Kommission des staatlichen Mädchenenerziehungsheimes «Lory-heim» bei Münsingen gewählt worden.

Der Kindergartenverein des Kantons Bern hielt unter der Leitung von Schw. Rosa Schlegel seine Hauptversammlung in der Schulhauswirtschaft ab. Er zählt 312 Aktivmitglieder. Die Stellvertretungskasse wurde noch nie so stark in Anspruch genommen; Frau E. Städler-Mora, die seit 15 Jahren diese Kasse betreut und 20 Jahre im Vorstand ist, wurde geehrt, ebenso Kindergartenmutter, die über 40 Jahren im Amt sind. Ueber die neugegründete kantonale Besoldungskommission berichtete Fr. C. Moser. Für Fr. Joss Thun, wurde Fr. M. Bechteler in den Vorstand gewählt. «Den Morgenvortrag hielt Dr. phil. Anne-marie Häberlin. «Vom Gewissen und seinen Anfängen beim Kind.»

Fraulein Christine Brauchi, Haushaltungslärerin an der Bäuerinenschule Schlieren und hauswirtschaftliche Beraterin des Kantons Graubünden, wurde vom Regierungsrat anstelle der leider so junge verstorbenen Frau Dr. Schnyder als Leiterin der Haushaltungsschule Schwand gewählt. Fr. Brauchi stand am Runden Tisch und nach einem längeren Aufenthalt in den Vereinigten Staaten schoß an der Bündner Fraueneschule und am Haushaltungslärerinenseminar Chur tätig.

Hanna Waeber und Pro Juventute — ein Begriff! Und nun tritt nach 40 Jahren die Niemandin zurück. Fr. Waeber war besonders im früheren Jahr eine enge Mitarbeiterin von Fraulein Neumann und hat oft in den Kursen des BFB mitgewirkt. Pro Juventute hat sich in den Jahren stark entwickelt (ein Beispiel Dezemberverkauf 1924: 16 500 Fr., 1964: 227 551 Fr.), viele andere Werke kammen dazu, so dass auch die Hilfeleistung gross sein durfte und vielgestaltiger der Dank, den wir Fr. Waeber schulden — ihre Nachfolgerin ist Fraulein Christine von Bergen.

Was tut eigentlich ein Regierungsstatthalter? Dieses interessante staatsbürglerische Thema hatte der Verband Bernischer Landfrauenvereine für seine Frühjahrsversammlung gewählt und erhielt gute Antwort von Herrn Regierungsstatthalter F. Lehmann Brügg (Amtsbezirk Nidau). — Die Versammlung, geleitet von der Vizepräsidentin, Frau Kammer-Feldmann hörte auch den Bericht der Sekretärin, Fr. Dr. E. Seigenthaler, der erfreulicherweise von 333 neuen Lehrverträgen sprechen kann, wäh-

rend 317 Lehrköchinnen den Lehrausweis erhalten haben. Aufgenommen wurde der Landfrauenverein Bowil. — Sehr wertvoll waren auch die Anregungen und Anleitungen über das Tiefkühlen von Frau M. Gerber-Schmid, Herzogenbuchsee.

Die Konsumentinnen würden es begrüssen, wenn

1. während der Spargelsaison jeweils in der Tagespresse über die Marktlage orientiert würde. Die vorhandenen Pressedienste sind in dieser Hinsicht sehr zurückhaltend;

2. bei den zum Verkauf gelangenden Körbchenbinden mit Erdbeeren das Netto-Gewicht angegeben würde, um den Konsumenten eine genauere Preisorientierung zu geben;

3. Importeure und Handel die Konsumenten vor Waren verschonen würden, die perennant nach Pflanzenschutzmitteln riechen. Dieser Geruch widersticht jeglichem Waschen und Kochen. Abgesehen davon können Rückstände solcher Mittel auch gesundheitsschädlich sein.

Resolution

An der Generalversammlung des Konsumentinen-Forums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin am 23. Juni 1965 in Zürich wurde nachstehende Resolution gutaprovolet:

Die Konsumentinnen würden es begrüssen, wenn

1. während der Spargelsaison jeweils in der Tagespresse über die Marktlage orientiert würde. Die vorhandenen Pressedienste sind in dieser Hinsicht sehr zurückhaltend;



Ruth Knight

Zonta, von Amerika und Kanada ausgegangen, ist über die ganze westliche Welt hin verbreitet, mit Klubs auch in Indien, Japan und Australien, Delegierte aus England, Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien, Holland und der Schweiz fanden sich in Bern zusammen. Die bernische Regierung hatte ihnen den Grossratssaal zur Verfügung gestellt und ihnen in der ehrwürdigen Rathausalle einen Empfang bereitet. Der Regierungsratspräsident selber, Deveit Buri, nahm an einem der Empfänge teil.

Zontians aus den USA und Kanada erfreuten die Delegierten Mitteleuropas mit ihrer Anwesenheit, selbst die Präsidentin von Zonta International, Ruth Knight aus Atlanta im Staate Georgia, war nach Bern gekommen. Den Vorsitz des hier tagenden Distrikts 14 führte eine Französin, France de la Chaise aus Paris, die jetzt durch Wahlen abgelöst wurde — das Präsidium geht alle zwei Jahre an ein anderes Land über — durch die Hamburgerin Ada Sieveking. Beschlossen wurde, in den nächsten zwei Jahren mit allen Mitteln an einer besseren Zukunft der Frauen und Mütternschenken allgemein zu bauen. Wie die Rotary Klubs, so gehört auch Zonta zu den Service Klubs, den dienenden Klubs, wobei internationale Werke, auch solche des Distrikts und der einzelnen Klubs, geschaffen, unterhalten oder unterstützt werden.

Den Berner Zontians wurde nach den drei Tagen das Zeugnis ausgestellt, für ihre Gäste gut gesorgt zu haben; es geschah mit jener bernischen Ruhe, die es allen möchte wohl sein lassen.

F. A.

Frauen bauen eine bessere Welt

Wie man das kann? Zu den vielen, die es versuchen, zählen die Mitglieder der Zonta Klubs, deren mitteleuropäische Delegierte sich über Pfingsten in Bern zusammenfinden. Zonta ist eine internationale Vereinigung berufstätiger Frauen in gehobener Anstellung oder in eigenen Unternehmen, Frauen, die sich durch ein Gehlöh verpflichten, ihre Arbeit zu ehren und durch sie den Mütternschenken zu dienen, an sich selbst zu arbeiten und durch Rat und Tat mithelfen, die wirtschaftliche gesetzliche, politische und berufliche Stellung der Frau zu heben und zu verbessern.

Wegen Raumangst müssen die Prüfberichte SIH auf nächste Ausgabe verschoben werden.

Die Redaktion





BLICK IN DIE WELT

Peggy Guggenheim — das Enfant terrible der Kunstwelt

Peggy Guggenheim, eine Frau in den 60er Jahren, ist im Begriffe, eine legende Gestalt zu werden. In einer amerikanischen Familie geboren, die durch das Kupfer zu grossem Reichtum gelangte, verlor sie ihren Vater beim Untergang der Titanic. Ihr Onkel stellte die Sammlungen zusammen, die heute im Guggenheim-Museum in New York untergebracht sind.

Ihr erster Gatte führte sie in die Pariser Bohème der dreißiger Jahre ein, und Marcel Duchamp war ihr Berater, wenn sie Künstler ermutigen wollte. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg eröffnete sie in London eine Galerie unter dem Namen „Guggenheim Jeune“. Sie lebte während des Krieges in New York und verheiratete sich mit Max Ernst. Uri als ihre zweite Ehe scheiterte, eröffnete sie in New York die Galerie „The Kunst dieses Jahrhunderts“, die Pollock bekanntmachte.

Peggy Guggenheim kaufte von jedem Künstler ein Gemälde, ihre Sammlung, die Werke von Picasso, Braque, Picabia, Chirico usw. enthielt, bereichert neuend die Museen Frankreichs. Diese grossherzige Gabe ist im Louvre ausgestellt worden.

Peggy Guggenheim, die in Venedig die „Ultima Dogressa“ genannt wird, bewohnt dort den Palazzo Vernier dei Leoni am Canal Grande. Sie hat kürzlich in London, in der Tate Gallery, die Gemälde ausgestellt, die ihr venezianisches Heim schmücken.

Vor 25 Jahren hat London das Museum Moderner Kunst abgelehnt, das Peggy Guggenheim der Stadt stiftete. Heute ist sich England bewusst, welche Chance es sich hat entgehen lassen, und es fragt sich, an wen die Sammlung „Guggenheim Jeune“ schliesslich übergeht wird.

(Aus „Le Monde“, übersetzt durch sz)

Ehrendoktor für USA-Nationalpräsidentin der Berufs- und Geschäftsfrauen

Dem News Bulletin der National Federation der amerikanischen Berufs- und Geschäftsfrauen entnehmen wir, dass nach einer Ankündigung durch Dr. John Henderson, Rektor des Iowa Wesleyan College in Mt. Pleasant, Iowa, USA, Mrs. Dorothy M. Ford geb. Lewis Sherman Oaks, Kalifornien, mit dem Ehrendoktor (Honorary degree of Doctor of Humanities) für Humanität ausgezeichnet werden soll. Mrs. Dorothy M. Ford ist Präsidentin des USA Nationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, der mit allen Verbänden, einschließlich Puerto Rico und The Virgin Islands, insgesamt 175 000 Mitglieder zählt. Die Ehrung wird Mrs. Ford für ihr Wirken im Geschäftsbüro, auf dem Gebiet der Weiterbildung und des staatsbürgерlichen Unterrichts zuteil. Der Schweizerische Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen bietet der zum internationalen BGF-Kongress 1965 in Washington eingeladenen USA-National-Praesidentin Ihre besten Wünsche.

w.

Eine Bank für Frauen — von Frauen geleitet

ew. Nachdem wir in Nr. 3/1965 über eine in Edinburgh eröffnete Bank melden konnten, die ausschliesslich für Frauen reserviert ist, vernehmen wir, dass in Washington eine Bank gegründet worden ist für Frauen, von Frauen geleitet. — Das Bankwesen war bisher in den USA — wie übrigens auch in Europa — ein reines Männergeschäft. In diese Männer-Hierarchie ist nun Frau Esther Peterson eingebrochen (siehe unseren Bericht „Wer ist Esther Peterson?“ in Nr. 1/1965). Die Gründerin der neuen Bank ist Direktorin des Women-Office im amerikanischen Arbeitsministerium. — Dass die „Femina-Bank“ in Washington eröffnet wurde, ist nicht zu verwundern, denn in der Bundesstadt arbeiten 15 Prozent mehr Frauen als Männer. Laut Statistik waren 1962 23 Millionen Amerikanerinnen berufstätig, und beträchtliche Vermögen befinden sich in den USA in Frauenhänden. — So durfte es der neuengründeten Bank kaum an Kundinnen fehlen, die übrigens nicht ausschliesslich weibliche Kundenschaft annimmt — auch Männer dürfen ein Konto eröffnen und können als Mitarbeiter angestellt werden.

Kurznachrichten aus dem Ausland

Die UNESCO veröffentlichte kürzlich eine bibliographische Studie über die „Fernsehsucht“ — eine moderne Kinderkrankheit. Neben vielen Buchtiteln mit Inhaltsangaben vermittelte die Studie einen Überblick über die neuesten Forschungsergebnisse in den verschiedenen Ländern.

Zur neuen Präsidentin des Internationalen Juristenverbandes wurde Hon. Angie Brooks, Liberia, gewählt. Sie ist stellvertretender Aussenminister und Professor des Rechte in ihrem Lande.

Die UNO-Kommission für die Stellung der Frau tagte im März zum erstenmal in Teheran. Zur Vorsitzenden wurde Prinzessin Ashraf gewählt, jedoch führten oft die Vizepräsidentinnen Miss Benitez (Philippinen) und Mrs. Sipila (Finnland) die Geschäfte mit grossem Geschick, um die Prinzessin für andere Pflichten zu entlasten. Rapporteur war Anne Jagge (Ghana). Ein Spezialbericht über die Tagung in Teheran folgt nächstens in unserm Spalten. Die Red.

Belgien: Königin Elisabeth, die Grossmutter des Königs, wurde als erste Frau ins Institut de France, Académie des Beaux-Arts, aufgenommen.

England: Lady Churchill, die Witwe von Sir Winston Churchill, ist zur Pairess auf Lebenszeit ernannt worden und zieht somit ins Oghamhaus ein.

Dänemark: Mette Jansen ist der erste Stationsvorstand in Dänemark.

Spanien: Francisco Font Flanelles erwarb als erste Frau den Führerschein für Lastwagen und Autocars.

UrssSSR: Der Frauenüberschuss ist immer noch sehr gross. Bei einer Bevölkerung von 229 Millionen sind 124,6 Millionen Frauen. Sie stellen 46 Prozent der Fabrikarbeiter, 75 Prozent der Arbeiter, 32 Prozent der Ingenieure, 62 Prozent aller Lehrkräfte.

USA: In den meisten amerikanischen Spitälern sieht man heute junge Mädchen in gestreiften Schürzen als Schwesternhilfen antreten. Es sind meist Schülerinnen oder Studentinnen, die kleine Arbeiten übernehmen, um die Schwestern zu entlasten. Man zahlt bereits 150 000 solche „Candy-Stripers“ (Bonbon-Schürzen).

Der schwarze Tänzerin Martha Graham ist der „Aspen-Preis“ für klassische Studien verliehen worden, während Shirley Ann Grau den Pulitzer Roman-Preis für 1965 erhielt.

Anfang Mai traten rund 10 000 Angestellte der grossen Damenkonfektionshäuser in New York in den Streik, um Lohnforderungen zu stellen und gegen die Diskriminierung gewisser Rassengruppen zu protestieren.

Canada: In Toronto wurde eine Krankenpflegeschule „Quo vadis“ für 30—50jährige Frauen erichtet. Sie bildet diese älteren Pflegerinnen in einem Zweijahrskurs aus.

BSF.

Italien: In der italienischen Abgeordnetenkammer wurde der zwanzigste Jahrestag der Einführung des Frauenstimmmrechts gefeiert, indem der Präsident die 27 weiblichen Abgeordneten ehrt. Nach einer Ansprache überreichte er jeder Deputierten eine goldene Brosche und ein Buch, das durch die parlamentarische Presse herausgegeben wurde. Es enthält eine geschichtliche und gesetzliche Analyse über das Frauenstimmmrecht.

Die italienischen Frauen haben mit vollen Segen eine Karriere erobert, die früher nur den Männern offen stand — die Gerichtskarriere. Bei der Besetzung von 200 Geschworenen wurden acht Frauen gewählt, acht künftige Richterinnen, welche dieses verantwortliche Amt versehen werden.

Prof. Margherita Hack aus Florenz ist die neue Direktorin des Astronomischen Observatoriums von Triest, da sie den nationalen Wettbewerb für den Universität Triest freien Lehrstuhl für Astronomie gewonnen hat. Sie ist die erste Frau in Italien, die einen solchen Posten innehat. Frau Hack hat eine glänzende Laufbahn hinter sich. Nachdem sie an der Universität für Physik der Universität Florenz eingeschrieben war, interessierte sie sich leidenschaftlich für die Fragen der Astronomie — so sehr, dass sie im Jahre 1945 eine Doktorarbeit über Astrophysik erbrachte. Sie begann ihre Karriere mit der Tätigkeit am Astrophysikalischen Observatorium von Arcetri, sodann von Mezate, wo sie Chefarztin war.

m. a. lsz

England: Die weiblichen Piloten zahlreicher Länder des europäischen Kontinents wurden zur Teilnahme am ersten internationalen Wettbewerb für weibliche Piloten eingeladen, der am 11. und 12. Juni in Shoreham (Sussex) unter dem Patronat des Royal Aero Club stattfinden wird. Die Gewinnerin soll eine Auszeichnung erhalten. Die Organisatoren hoffen, dass dieser Wettbewerb künftig jedes Jahr ein wichtiges Ereignis für die Fliegerinnen ganz Europa wird.

m. a. lsz

Die Schwester Nehrus im Kongress:

Im Wahlkreis des verstorbenen Premierministers Nehru ist seine Schwester, Frau Vijayalakshmi Pandit, mit grosser Mehrheit in den Kongress gewählt worden.

Hohe Richterin in Deutschland

Bundesrichterin Dr. Gerda Krüger-Nieland präsidiert seit kurzem den Zivilsenat des Bundesgerichtshofes. Sie ist die erste Senatspräsidentin in der ordentlichen Gerichtsbarkeit. (BSF)

International Alliance of Woman

(Internationaler Frauenbund)

Der Vorstand des Internationalen Frauenbundes tagte vom 24.—28. Juni in Zürich, d. h. nach Redaktionsschluss der vorliegenden Ausgabe. Unsere Berichterstattung, vor allem über die Kurzreferate der prominentesten Teilnehmerinnen in der Aula der Universität Zürich, Freitag, den 25. Juni, erscheint daher erst in unserer Ausgabe Nr. 15.

Die Redaktion

Stimmen aus dem Leserinnenkreis

Mutter und Universität?

Mit grossem Interesse habe ich den Artikel „Widerstand der Widerstandsfreiheit“ von Dr. phil. Elisabeth Pulver (Schweizer Frauenblatt Nr. 7 und 8 vom 26. 3. und 9. 4.) gelesen. Auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen gestatte ich mir, einige Punkte, die Synthese Akademikerin — Mutter betreffend, aufzuführen:

Ich glaube nicht, dass die Formel „Student — Matur — Universität — Wiederaufnahme der Berufstätigkeit und nach 40“ nur der Anspruch, die sich mehr aus allgemein geistigen und weniger aus wissenschaftlichen Interessen einem Studium zuwandte. Dass für die Frau die Heirat ausgesprochen einschneidende Wirkungen hat und sie — je differenzierter sie ist, um so mehr — Anfangsschwierigkeiten erleben wird, steht fest. Doch wird sie die Probleme, die sich mit dem elterlichen Zusammenleben und, last but not least, aus der selbständigen Führung eines Haushalts ergeben, nicht beherrschbar sein. Vergleicht man „reine“ Gesamtsituation jedoch mit derjenigen ihres Gatten, der vielleicht ebenfalls studiert oder aber die Examina schon hinter sich hat, ist die Frau eindeutig stärker belastet. Sind erst Kinder da, ist der Entscheid, ob sie Studium oder Berufstätigkeit weiterführen oder nur ihrer Familie leben soll, präjudiziert. Geraade die Akademikerin kann sich den Anforderungen, die ihr im Kind gestellt werden, nicht entziehen. Sie weiß, dass die ersten Lebensjahre ihres Kindes für seine spätere Entwicklung entscheidend sind. Darf sie dann ihren beruflichen Ambitionen, ihren wissenschaftlichen Interessen den Vorrang geben und die Erziehung ihres Kindes einem Dritten — und sei er noch so qualifiziert — überlassen?

Ich glaube nicht! Damit, dass sie sich für die Ehe entschlossen hat, übernimmt sie eben auch die Aufgaben für ihr Kinder in diesen so bedeutenden Jahren ganz da zu sein. Obwohl gerade die Jahre zwischen 30 und 40 für ihren beruflichen Aufstieg bestimmt sind und sie zudem sich und ihrer Familie mit ihrer Berufstätigkeit einen höheren Lebensstandard gewährleisten würde...

Diese Forderungen klingen hart. Ich glaube aber, dass sie vom Kinde aus gesehen die einzige richtige Lösung bedeuten. Was sich im Übrigen aus diesen grundsätzlichen Überlegungen ergibt, ist, dass man zu einem Abschluss gekommen ist. Damit hat man auch die Möglichkeit, nach dem gewollt ungewollten Unterbruch von einem Jahrzehnt, sich vom Windkessel weg- und seinen beruflichen Interessen zuwenden zu können! Wie gesagt: die in jeder Ehe auftretenden Anfangsschwierigkeiten, verbunden mit den physischen und psychischen Anforderungen, die jedes Kind an seine Mutter stellt, sind keine Voraussetzung für gute Examina oder schöpferische wissenschaftliche Tätigkeit.

J. M. G.-H.

provocieren schwache Eltern den Widerstand des Kindes. In einer richtigen Erziehung spielt eben nicht Autorität die erste Rolle, sondern Liebe und Vertrauen und dazu eine

feste Bindung der Eltern an sittliche Werte;

dann ergibt sich Autorität von selbst.

Demokratische Erziehung haben wir in Europa längst zu realisieren versucht; aber wir verstehen darunter nicht dasselbe wie Prof. Dreikurs. Unter demokratischer Haltung verstehen wir Verantwortlichkeitbewusstsein für die andern und für die Gemeinschaft und Bereitschaft zu Hilfe und Rücksichtnahme. Das ist ein wesentliches Ziel der Erziehung, das wir im Laufe der Jahre zu erreichen suchen. Wenn unsere Kinder mit elf und zwölf Jahren demokratische Haltung schon ein wenig realisieren können und wenn unser Jugendlicher die gegenzwanzige Erziehungsziel erreicht haben, sind wir glücklich; alle kommen ja leider nicht so weit. Dass aber Kinder so früh wie möglich für sich selbst verantwortlich sein sollten, können wir nicht anerkennen. Alles, was von ihnen heraus wascheln soll, braucht Zeit. Verantwortung setzt eine gewisse Gewissheit voraus, das die Kind nicht auf die Welt bringt. Damit das Kind alle seine Anlagen entfalten kann, ist es gut, wenn in seinem eigenen Lebensbereich, nämlich im Spiel, sich frei betätigen, also auch selbstständig urteilen und entscheiden kann. So lernt es nach und nach eine Situation erfassen und überblicken. Wo seine Einsicht noch nicht ausreicht, z. B. in Sachen der Ernährung, Bekleidung, Bildung, sollen dagegen die Eltern für das Kind entscheiden.

Ein Kind soll sich auch von Anfang an in eine Gemeinschaft, zuerst in die Familie einfügen. Ein Kind in jeder Hinsicht führen oder sich vom Kind tyrannisieren lassen, ist beides gleich schlecht. Der tägliche Erzieher regt die guten Seiten im Kinde an und lässt dem Kinde grad so viel Freiheit, als es richtig zu verwerfen versteht, bestimmt aber selbst, was dem Kind die nötige Reife noch fehlt. Besteht ein Vertrauensverhältnis zwischen Erzieher und Kind, so erkennt es die Entscheidung des Erziehers.

Man darf dem Kinde nicht zu früh Selbständigkeit zumuten, wo die Voraussetzungen dazu noch fehlen. Eine Leitlinie hat es eben noch nicht, sondern es sucht sie, und der Erzieher soll ihm dabei helfen. Der Geltungstrieb ist nicht der wichtigste, wie Adler meinte. Zum Glück ist die menschliche Natur recht hältiger, und sehr oft kann ein vordringlicher negativer Trieb durch Anregung der guten Seiten ausgeschaltet werden.

Dass unsere Kinder mehr wissen als Kinder in früheren Zeiten, stimmt. Es besteht aber ein Unterschied zwischen Wissen und Erkenntnis, zwischen Wissen und Verstehen. Hochschule Erziehung besteht nach unseren Begriffen erst, wenn der Jugendliche fähig ist, Wissensgebiete und Lebensgebiete selbstständig zu erforschen. Wir sind bescheiden genug, dieses Resultat der Bildung nicht vor der Maturität, also so etwas im 19. Lebensjahr, zu erwarten.

Dass nicht alle Amerikaner die Theorie von Prof. Dreikurs anerkennen, ist für die amerikanische Jugend ein Glück! Admiral Rickover, der unermüdliche und unerschrockene Befürworter einer amerikanischen Erziehungsreform, ist nach eingehendem Studium zum Schlusse gekommen, dass unsere schwedische öffentliche Bildung besser sei als die amerikanische, eben weil sie sich nicht scheut. Forderungen an den Schülern zu stellen. Ohne Opfer ist nun einmal eine höhere geistige und sittliche Entwicklung nicht möglich. Eben so muss verlangt werden, dass im Spielbereich verbringen darf und in der es befreit und liebevoll in die Erwachsenenwelt eingegliedert werden soll.

Emilie Bosschart

Die Frau in der Kunst

In verdienstvoller Weise hat die Galerie Daniel Keel an der Rämistrasse, Zürich, 29 Bilder der deutschen Malerin Gabriele Münter, der Gefährtin Wassily Kandinsky, die 1962 hochbetagt im oberbayrischen Murnau starb, in überaus sympathischer Anordnung ausgestellt. Stille und Vergänglichkeit sind in den „Grabkreuzen mit rosa Staudengewächsen“ festgehalten, harmonisch und doch ungemein belebt; ist die 1910, als die Künstlerin der damaligen „Neuen Künstlervereinigung“ angehörte, in München entstandene „Herbstliche Landstrasse“, die in selben Jahr gemalte „Insel im Staffelsee“, und es kann uns mit unverminderter Kraft magischer Ausstrahlung der „Garten in Murnau, 1911“. Es sind auch die durch eine grosse Helligkeit der Farben gekennzeichneten früheren Ölbilder aus Frankreich und Italien zu sehen: «Gasse in Sèvres», „Abend bei Rapallo“ und „Bucht von Rapallo“ und die berühmten Stillleben mit russischer Decke, mit Teekanne, mit Spiegel, mit Schwarz, die «Zwei Sträuße vor blauem Tablett», das Kinderbildnis Iwan aus dem Jahre 1916.

*

In Kunstsalon Wolfsberg ist bis zum 3. Juli die Galerie Malerin Christine Gallati mit Lithos, Monotypien, Farbholzschnitten und Aquarellen zu Gast. Es sind farbenfreudige, lebensbejahende, satt ausgereifte Werke, die sie zeigen kann, ein „Stillleben mit grüner Vase“, eine „Gruppe spanischer Bäuerinnen“ von bezaubernder Einfachheit der Gestaltung, die erzählend, wie eine Legende, anmutet. Kraftvolle „Blumen in Grün“, ein kleines Sommerpastoral ganz eigener Art, und als eines der vom Hohen Königen Christine Gallati zeugenden Werke: „Die Fremde“, ein blühlich gehendes Weiss der im Geheimnis stehenden Augen, herber Mund, die schmale Hand scheint die Eigenpersönlichkeit schützen zu wollen, damit die Verlorenheit, nicht zum Lebensraum, zu den in diesem lebenden Menschen zu gehören, die Fremde nicht bis zur Vernichtung bedrohe. — Interessant die Mappe mit den abstrakten Blättern!

*

Es ist ein Verdienst der Rotapfel-Galerie, jungen, oft bei ausgesprochener Begabung und beeindruckendem Schaffen kaum bekannten Künstlern und Künstlerinnen die Möglichkeit einer Ausstellung ihrer Werke zu bieten. Diesmal stellen bis zum 3. Juli der Bildhauer Giovanni Conservo und seine aus Unterseen bei Interlaken stammende Frau Kristin Schneider (Tempera, Aquarelle und Zeichnungen), aus. Von den Skulpturen des in seiner Heimat Schaffhausen fröhlig ausgezeichneten Giovanni Conservo möchten wir „Mutter und Kind“ ermutigen, am 1. August zu kaufen. Einmaliges Werk der kleinen Mädchen mit Puppen, dann in verschiedenen Ausführungen stets das Motiv der Bäuerinnen, einfache Frauen in der italienischen Campagna, bei der Feldarbeit, beim Kochen, stricken, Kinder betreuen etc. Dazu das faszinierende Aquarell „Im Regen“, in Tusche, und das Aquarell „Begegnung“, und, beeindruckend, in Tusche, farbig: „Arbeitspause“. Oft wird man an den Stift von Katharina Kollwitz erinnert, wobei Kristin Schneider aber eine höchst eigenständige Künstlerin ist, am Istituto Statale d'Arte und der Accademia di Belle Arti in Florenz geschult, Schülerin von Marino Marini und Francesco Messina. Verschiedene ihrer Arbeiten befinden sich in öffentlichen Besitz in Italien; für die neue Klinik in Lecco schuf sie Wanddekorationen, in Italien stelle sie schon verschiedentlich, in der Schweiz bisher 1959 im Kurhaus Interlaken anlässlich einer Keramik-Schau aus.

*

Die Ausstellungen in der Cafeteria Zentrum am Neumarkt in Winterthur erfreuen sich schon einer gewissen Beliebtheit. Bis Ende Juni sind es die von Verena Herger geschaffenen, sehr schönen Batiken, welche die Wände des geräumigen und ansprechenden Lokals schmücken. Verena Herger, die auch Holz- und Linolschnitte, Naturstein-Mosaiken, Stoffdrucke und bezaubernde Gegenstände aus Keramik schafft, zeigt u. a. einen Wandbehänger „Arche Noah“ in einer ganz neuen, sehr liebenswerten Gestaltung, eine „Sonne“, „Die zehn Jungfrauen“, eine „Rebe“, „Kastanienzweig“, „Distel“ und „Fischzug“, sowie einen in Batiktechnik kaum übertreffbar gut gestalteten „Löwenzahn“.

buk.

Brigitte Meng zu Gast im Zimmertheater

Heddy-Maria Wettstein, die in ihrem reizvollen Zimmertheater in Zürich schon das zweite Jahr mit grossem Erfolg Monodramen aufführt, überliess am 24. Mai (— wegen grossen Andrangs — auch am 31. Mai) ihre kleine Bühne der Basler Dichterin Brigitte Meng, die mit sonorer Stimme und hinreissender Intensität aus eigenen Werken vorliest. Die Dichterin, zwar hauptsächlich der Lyrik gewandt, hat 1957 im Dramenwettbewerb des Alterstheaters Bern mit ihrem Dreikäster „Denn seine Stunde hat das Gericht“ einen Preis bekommen. 1964 ist der Einakter „Ein Fahrplan stimmt nicht mehr“ von der Zürcher Werkbühne an der Expo aufgeführt worden. Das Studententheater Zürich hat ebenfalls einen ihrer Einakter gespielt. Am 22. Juni a. c. hat Brigitte Meng am Radio Zürich zwei Prosa-Arbeiten vorgelesen. Sie fesselt das Publikum ebensosehr wie die kleinen Kabinettstücke und Gedichte, die sie den Zuhörern an der Welle vorträgt. Man spürt, dass hier eine Dichterin sich wirklich zu einer Aussage gedrängt fühlt und dass sie ehrlich um Bilder und Ausdrucks möglichkeiten ringt.

Die Schweizer Frau in der Landesverteidigung*

von Dr. iur. H. Bürgin-Kreis

II

Die Ausstattung wird wie beim Wehrmann vom Bund gestellt und die Angehörige des FHD hat die Sorgfaltspflicht dafür. Sie wird auf Bundeskosten ausgebildet. Die Dienstzeit ist gesetzlich geregelt (Wiederholungskurse dauern in der Regel insgesamt 91 Tage). Völkerrechtlich unterstehen auch die hilfsdienstpflichtigen Frauen und Männer dem Kriegsrecht; sie können im Kriege in Gefangenschaft geraten.

Entsprechend der besonderen biologischen Aufgabe der Frau und ihren besonderen Fürsorgepflichten in der eigenen Familie kann die Angehörige des FHD auf Gesuch hin und aus wichtigen Gründen vorzeitig aus der Wehrpflicht entlassen, dispensiert oder beurlaubt oder in die FHD-Reserve eingestellt werden. Wichtige Gründe sind: Verheiratung, Schwangerschaft und Geburt, Schlechtes Verhalten der Angehörigen des FHD im Zivilschutz ist Ausschlussgrund aus der Armee.

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Sonderseite zu «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 2. Juli 1965 Nr. 14/259

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Die Studentenagtag für Abstinenten vom 18. bis 20. Juni im Schloss Hünigen stand unter dem Thema

Presse und Alkoholfrage

Um Einblick in die Sache zu gewinnen, ließen sich die Teilnehmer zuerst von Herrn W. Müller, Vizedirektor der Schweiz. Depeschenagentur in Bern, orientieren über die Art und Weise der Nachrichtenvermittlung und -vermittlung, während Herr Walter, Redaktor am «Berner Tagblatt», grundsätzlich festhielt, dass die primäre Aufgabe der Presse die Weitergabe von Nachrichten, die Information der Leser sei. Ein instruktiver Film zeigte die vielen Stationen, die eine Nachricht zu durchlaufen hat, bis sie vom Urheber weg noch druckfeucht in die Hände des Lesers gelangt.

Aus dem unablässigen laufenden Strom der Nachrichten aus aller Welt war die Redaktion der jeweiligen Zeitung das aus, was ihr für ihre Leser wichtig erscheint. Diese Auswahl und die Art und Weise der Darbietung der Informationen gibt den einzelnen Zeitungen, es gibt 490 in der Schweiz — ihr Gepräge. Dabei hat als Grundsatz einer verantwortungsbewussten Presse zu gelten, dass sich der Begriff der Pressefreiheit nicht trennen lässt von demjenigen der Verantwortlichkeit.

Herr André Widmer, Sportredaktor am «Bund», rückte darauf das eigentliche Thema der Tagung ins Blickfeld der Zuhörer und beantwortete die Frage, ob die Presse im allgemeinen ihrer Verantwortung dem Alkoholproblem gegenüber gerecht werde. Wenn auch feststeht, dass darin mehr geantwert werden könnte, so kann gerechterweise nicht übersehen werden, dass immer dann, wenn ein spezielles Problem sich aufdrückt, die Presse nicht zurückstand. So war es in den Jahren der Gesetzesrevisionen, so ist es jetzt zum Thema Alkohol im Verkehr und zur Initiative, die die vermehrte Beutestellung alkoholischer Getränke fordert.

90 Prozent aller Zuschriften, die dem Redaktor auf den Tisch fliegen, wandern als überflüssig oder

ungeeignet in Inhalt oder Form auf direktem Wege in den Papierkorb. In den restlichen 10 Prozent sind zuerst eine ganze Reihe mehr oder weniger lokaler Gegebenheiten zu berücksichtigen. Wenn Interessengruppen — es gibt deren unzählbare — darnach zu Worte kommen wollen, so müssen ihre Einsendungen besonders gut formuliert, für die Allgemeinheit wichtig und ansprechend sein. Soweit die Abstinentenbewegung diese Forderungen erfüllt, wird sie in der Presse berücksichtigt werden und zu Worte kommen. Nicht mit Abstinentenpropaganda, sondern mit sachlicher und ansprechender Information über konkrete Probleme im Zusammenhang mit der Alkoholfrage.

In der darauf folgenden Gruppenarbeit suchten die Teilnehmer das Gehörte sogleich fruchtbar zu machen in der gruppenweisen Beantwortung gestellter Aufgaben. So nahmen sie z. B. Stellung zu Artikeln, die kürzlich erschienen waren, oder erarbeiteten in reicher Diskussion die Antwort auf die Frage: Wie kann ein Alkoholgegner, dem das Artikelschreiben nicht liegt, gleichwohl dafür sorgen, dass unser Gedankentum in der Presse Aufnahme findet? (Durch Vermittlung des Pressedienstes SAS usw.)

Die von circa 50 interessierten Teilnehmern aus allen Gruppen der Bewegung besuchte Tagung schloss am Sonntag mit einem zusammenfassenden Referat von Herrn Pfr. Dr. P. Wieser, dem Chefredaktor des EV. Pressedienstes. Er machte den Zuhörern die Wirksamkeit des persönlichen Beispiels lebendig und legte Nachdruck auf gute Zusammenarbeit. Wer die öffentliche Meinung beeinflussen will, muss auch die Behörden zu gewinnen suchen und darf nicht nachlassen in der Wachsamkeit über die Massenmedien Presse, Film, Radio und Fernsehen. E. S.

Lassen sich Frauen fernlenken?

«The Feminine Mystique», eine Studie der amerikanischen Frauenwelt von Betty Friedan, hat nicht nur in den USA, sondern auch in Europa und besonders in der Schweiz viele von sich reden gemacht. Es wirkte beinahe wie ein Schock, dieses Bild der Amerikanerin, das Betty Friedan da enthielt... ein Bild, das sich so gar nicht mit jenem deckt, das man sich gemeinhin von ihr macht. Die hübsche, gebildete, intelligente, verwöhnte Amerikanerin soll sich in den Wartezimmern der Psychiatrischen und Psychoanalytiker drängen, über stete Müdigkeit, über Unbefriedigung, unbestimmt Unlustgefühle, inneren Leere klagen? Aber tausende von Frauen sollen

diese Gefühle mit Schlaf- und Beruhigungsspielen oder mit Alkohol zu berauen suchen? Unter den amerikanischen Hausfrauen sind etwa eine Million Alkoholikerinnen ermittelt worden», schreibt Betty Friedan.

Ein Rückschritt

Bei diesen Frauen handelt es sich hauptsächlich um sogenannte «Nur-Hausfrauen» aus dem besser gesetzten Mittelstand, die eine höhere Schule besucht hatten, ihre Interessen aber später einzig dem Haushalt zuwandten. Denn nach dem Zweiten Weltkrieg hatte in den USA ein plötzlicher Rückzug der Frau in die Geborgenheit des Heimes eingesetzt. Das Streben der Mehrzahl der jungen Mädchen ist nur noch auf möglichst frühzeitige Heirat ausgerichtet.

* Siehe auch Artikel «Trugbild der Frau von Dr. G. Wilker in Nr. 4 und 5 1965 unseres Blattes.

Bundes abstinenter Frauen

23. WELTKONGRESS 1965

1. bis 10. September 1965, Interlaken,
Aula des Sekundarschulhauses, Alpenstrasse 5

Motto: «Zusammenarbeit»

Gleichzeitig findet unter den Auspizien des Weltbundes ein afro-asiatisches Seminar statt über Sozialarbeit.

PROGRAMM : (Änderungen vorbehalten)

1. bis 3. September:

Sitzungen der Exekutivorgane des Weltbundes

Freitag, 3. September:

Sonderprogramm für Teilnehmerinnen aus der Schweiz (Aula) Leitung: Frau H. Ketteler, 14 Uhr:

«Aus der Geschichte und Arbeit des Weltbundes. Referentinnen: Mrs. Robertson, Johannesburg, Mrs. Munakata, Tokio, Mme Carré, Paris; 17 Uhr: Filmvorführung durch Dr. Welti, Eidg. Alkoholverwaltung.

Freitag, 3. September, 20 Uhr:

Begrüssung des Kongresses durch die Gemeinde Interlaken und den Schweizerischen Bund abstinenter Frauen. Darbietungen aus der Schweiz.

Samstag, 4. September:

9.30 Uhr: Eröffnung des Kongresses durch die Präsidentin des Weltbundes, Mrs. T. Roy Jarrett (USA). Auftritt der Delegationen durch die Sekretärin, Mrs. H. Cecil Heath (England), Verteilung der Teilnehmerinnen des afro-asiatischen Seminars, Wahl von Kommissionen, Bekanntgabe des Beschlusses des Exekutivkomitees durch die Schriftführerin, Mrs. W. S. Watson (Kanada), Frau A. Kull-Oetli, Zentralpräsidentin des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen: «Die Schweiz in der Gegenwart». 14 Uhr: Berichterstattung über die Arbeit des Weltbundes in den vergangenen drei Jahren durch Mrs. H. Cecil Heath (England), Sekretärin, Mrs. W. S. Watson (Kanada), Schriftführerin, Miss Helen G. H. Estelle (USA), Schatzmeisterin, Mr. Archer Tongue, Sekretär des Internationalen Büros gegen den Alkoholismus, Läusanne: «Die moderne Industrie und der Alkoholismus». 16.30 Uhr: Sitzungen der Deputationen: Alkohol in medizinischer Sicht (mit Ansprache von Mine Dr. Th. Forel, Vizepräsidentin des Schweiz.

Bundes abstinenter Frauen), Soziale und sittliche Hygiene, Rauschgiftbekämpfung. 20 Uhr: Vortragswettbewerb und Jugendtreffen; Leitung des Vortragswettbewerbs: Mrs. Herren S. Stanley (USA). Superintendentin dieses Departements: Leitung des Jugendtreffens: Miss Dorothy Moorhouse (England). Stellvertreterin von Mrs. W. M. Wilton (England). Superintendentin des Jugend-Departements.

Sonntag, 5. September:

10 Uhr: Gemeinde-Gottesdienst in der Schlosskirche Interlaken (in deutscher Sprache, Fr. Pfarrer D. Hoch, Basel), 11 Uhr: englisches Gottesdienst in der Schlosskirche Interlaken (Rev. H. E. Wallace, London), katholische Gottesdienste in der katholischen Kirche Interlaken, 14.30 Uhr: Miss Helen G. H. Estelle (USA): «The Line of Endless Splendor of yesterday years», 16 Uhr Frau Dr. h. c. G. Kurz, Bern: «Zusammenarbeit für den Frieden», 20 Uhr: Der Abend der Präsidentinnen, Vorstellung des Weltbundes und von Landespräsidentinnen, Mrs. T. Roy Jarrett, Präsidentin des Weltbundes: «Zusammenarbeit heute».

Montag, 6. September:

9 Uhr: Sitzungen der Deputationen: Zusammenarbeit mit der Mission, Wissenschaftliche Aufklärung über die Alkoholfrage, Information im Bild, 10 Uhr: Vollsitzung des Kongresses, Berichte der Agenten des Weltbundes: Miss Elsie Gainham (Europa), Miss Myrtle Ghali (Aegypten und Mittlerer Osten), Mrs. Rev. Mrs. Clara R. Ports (Süd- und Zentralamerika), Mrs. Edith M. Irvine Rivera (Westindien), 15 Uhr: Begrüssungsansprache des Präsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Prof. Dr. H. P. Tschiudi, 15.30 Uhr: Frau Dr. med. H. Hopf-Lüscher, Thun: «Zusammenarbeit für unsere Gesundheit» mit Diskussion unter Leitung der Referentin, 17 Uhr: Sitzungen der Deputationen: Alkoholfreie Obstverwertung, Sozialarbeit, Kaderverschulung, 20 Uhr: Internationales Mosaik I: Unser Blick geht in die Welt: Österreich, Brasilien, Bermudas, Kanada, Costa Rica, Aegypten, England und Wales, Ghana, Griechenland, Japan, Neuseeland, Nigeria, Norwegen, Südafrika, Nordirland, Schweiz.

Dienstag, 7. September:

9 Uhr: Sitzungen der Deputationen: Bekämpfung des Glückspiels, Evangelisation, Wieganden, 10 Uhr: Vollsitzung des Kongresses: Bericht der Resolutions-Kommission, Resolutionen, 11.30 Uhr: Rundfahrt auf dem Thunersee mit Lunch auf dem Schiff, 15 Uhr: «Die schöne Schweiz». Filme, 16.30 Uhr: Höhepunkte aus der Arbeit der Deputationen, 20 Uhr: Bischof Dr. F. Sig. Zürich: «Zusammenarbeit zur Förderung des Familienlebens» mit Diskussion unter Leitung des Referenten.

Unbewusste Mächte

Betty Friedan weist auf eine Reihe von Ursachen hin, welche diesen Umschwung erklären können. Unter Ihnen befinden sich zwei geheime aber besonders mächtige Einflüsse, die wir hier herausgreifen.

Die Presse

Als die amerikanischen Soldaten nach dem Zweiten Weltkrieg von der Front zurückkehrten, sehaten sie sich nach einem ruhigen, behaglichen Familienleben, nach fröhlicher Anschlagsamkeit und Wärme. Mit Hilfe der Presse versuchten nun die Männer, die Frau zu beeinflussen und ihr glaubhaft zu machen, dass eine Welt, deren Horizont nicht über Haushalt, Küche, sexuelle Befriedigung und Kinder hinausreiche, ihr ein vollkommenes Glück zu bieten vermöge.

Die Geschäftswelt...

«welche die einflussreichste Macht der Vereinigten Staaten darstellt», kann die Presse zur Hilfe. «Auf einen gewissen Stockwerk des wirtschaftlichen Gebäudes, das die amerikanische Geschäftswelt darstellt, muss jemanden sich geworden sein, dass die Frau viel mehr kaufen würde, wenn sie als Hausfrau in ihrem Heim zurückbleibe, mit latenten Energien, einem Gefühl von nur halber Nützlichkeit und unbestimmtem Verlangen». Mit Hilfe von Soziologen und Psychologen suchte nun die Geschäftswelt die Frau zu manipulieren, ihr als Leitbild die «perfekte Hausfrau» vorzuhalten, die in der Hausarbeit das allernötige Ziel ihres Lebens und ihr Glück erbricht.

Den Einflüssen erlegen

Und viele Tausende von Amerikanerinnen haben sich durch diese Machenschaften beeinflussen lassen. Auch in der Schweiz gibt es Beispiele solcher Einflussnahme durch die Reklame. So trank z. B. die Schweizerin früher kaum je Bier. 1949 erklärte dann eine führende Persönlichkeit des Schweiz. Bierervereins: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither stehende Sujets der schweizerischen Bierreklame... und der Schweiz. Biererverein: «...Wir bemühen uns aber unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen... und besonders die Frau von einem etwas höheren Niveau, um sie so ganz syntatisch zu unserem Produkt hinzuführen...». Die sympathische junge Frau, die Bier trinkt, die elegante lädylike Dame, mit einem Becher Bier in der Hand bilden seither

